

# BASTA

Das Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim

## E-Mailflut an der Uni?

Was Mitarbeiterinnen über Art und Umfang studentischer Anfragen berichten

## Der AStA-Vorstand im Interview

Ein Gespräch über Ziele und Perspektiven

## Das Semester im Rückblick

Poetry Slam, Bildungstreik, SIFE und MTP



# reingehört

## Plattenrezensionen

### The Flow



Ich versuche immer, neuen Erfahrungen offen gegenüberzustehen. So auch, als ich für einen Artikel in einem kleinen Jugendtreff auf die Band *Flow* aus der Region Heidelberg bis Böhl-Iggelheim traf. Die Vorabbeschreibung, die den Schwerpunkt auf Reggae legte, versprach mir allerdings nicht sonderlich viel. Als die Band mit Drummer Stefan Reiß, Bassist Martin Clausing, Sänger und Gitarrist Jens Wetzel und dem damaligen Mitgitarristen Kai Reppin (derzeit hat *Flow* gerade einen neuen Gitarristen bekommen) loslegte, haute sie mich um. Ich hörte zwar die Reggae-Elemente heraus, doch gemischt mit Rock, Funk, Latin, Folk und Pop entstand ein eigener, neuer Stil, eben der *Flow*. Die Besucher des Konzertes gaben mir Recht, denn alle waren absolut begeistert. Gleich kaufte ich mir die 2009 erschienene CD *Flow.raw*, ein Live-Mitschnitt mit 12 Liedern. Etwas enttäuscht stellte ich fest, dass auf CD tatsächlich der Reggae dominiert und die restlichen Einflüsse etwas schwächer als beim Konzert auftraten. Die Lieder bekamen einen völlig neuen Klang, als wären sie anders interpretiert, anders gespielt worden. Nach der ersten Überraschung sah ich die Songs von einer anderen Seite, und siehe da, sie gefiel! Etwas chilliger und mit Guter-Laune-Feeling. Gerade *On a chilly day* hält, was der Name verspricht. Mehr Funk und Rock gibt es bei *Tale of King K.* und *Raise up the roof*. Alle Songs sind eigens von Sänger Jens Wetzel geschrieben! Für alle Raggea-Fans und Interessierte sei das Album wärmstens empfohlen, bestellbar über die Band-Seite [www.the-flow-band.de](http://www.the-flow-band.de).



### Katie Melua

#### The House



Kennengelernt habe ich ihre Musik bei meinem Auslandspraktikum in der zehnten Klasse. Damals klang *The closest*

*Thing to Crazy* aus jedem britischen Radio – und ich ließ mich verzaubern. Seitdem gehört Katie Melua zu meinen absoluten Lieblingskünstlerinnen. Das erste Album *Call of the Search* wurde zum bestverkauften des Jahres 2004, sie spielte ein Rekord *Concert under the sea*. Mit *Nine Billion Bicycles* aus ihrem zweiten Album *Piece by Piece* wurde sie weltbekannt. Ihr drittes Album *Pictures* verschönerte mir im Kreißsaal die Ankunft meines Sohnes und auf ihr viertes Album *The House* war ich wirklich gespannt. Katies Stil ist ruhiger, tiefer, weniger poppig, dafür mit viel Seele. Viele Lieder schreibt sie selbst und auch die anderen macht sie wirklich hundertprozentig zu den Ihren. Trotzdem stand die Frage im Raum, ob Katie sich weiterentwickelt hatte, ob sie auch Neues probieren würde, oder bei dem bliebe, das sie gut konnte. Schon *Pictures* hatte meiner Meinung nach Innovatives und Frische. Und ich wurde nicht enttäuscht. Neben „klassischen“ Katie-Songs wie *I'd love to kill you*, *Red Balloons* und *No Fear of heights* betritt sie völlig neues Terrain mit *The Flood*, *A Happy Place* und *Twisted*. Peppiger, spritziger, manchmal aus anderen Sphären und dabei stets so, wie ich ihre Musik kennengelernt habe: magisch. Eine klare Empfehlung für alle, die Katie Melua schon kennen und lieben gelernt haben, sowie für alle, die gerne etwas Anderes, eine Mischung aus Pop, Jazz, Blues und Folk, ausprobieren wollen. Lasst euch verzaubern.



Eva-Maria Obermann  
Bachelor Germanistik

# INHALTSVERZEICHNIS

## HOCHSCHULPOLITIK

- 04 Neues aus dem AStA  
Senat gegen Ausbau studentischer Partizipation
- 05 Gleichstellungreferat und Studierfähigkeitstests  
Die neue Referentin Anna Schley und ein Kommentar
- 06 Hamsterrad Uni  
MdL Theresia Bauer über die Bologna-Reform
- 07 Demonstration Bildungsstreik  
Mannheimer Studierende gehen auf die Straße
- 08 Der AStA-Vorstand im Fokus  
Ein Interview mit den Damen an der Spitze
- 11 Verfasste Studierendenschaft  
Was war das noch mal?

## TITEL

- 12 Die E-Mailflut  
Wie viel ist zu viel?

## STUDENTS

- 16 Global Hero  
Ben Stock rettet von Mannheim aus die Welt
- 18 Homo Portans  
Mannheimer HistorikerInnen und der tragende Mensch
- 19 Dein Campus - Dein Radio  
Das radioaktiv-Campusressort stellt sich vor
- 21 SIFE Mannheim im Halbfinale  
Mitglieder feiern Erfolg beim internationalen Wettbewerb
- 22 MTP - mehr als Uni  
Studierende erfahren Marketing in Theorie und Praxis
- 24 AStA Champions League  
Studentenfußball at its best

## KULTUR

- 26 Poetry Slam im EO  
Slammer der Region lassen die Worte fliegen
- 27 Filmrezension Sid und Nancy  
Ein Film für No-Futuristen
- 28 Leben oder So  
ICH+ICH+Elisabeth
- 30 Sudoku-Rätsel  
Rätselspaß für schlaue Füchse

## Editorial

Liebe Leser,

das Semester geht zu Ende und viele von euch denken bereits sehnsüchtig an die klausurenfreie Zeit. Eine Gelegenheit zurückzublicken. Über 3000 neue Erstsemester begrüßte man diesen Sommer an der Universität Mannheim. Bei einer Gesamtzahl von dann 10.743 angehenden Akademikern und Akademikerinnen aus 91 Ländern. Uni-Kanzlerin Dr. Susann-Annette Storm konstatierte daraufhin nicht nur eine vollständige Kapazitätsauslastung, sondern sogar eine „freiwillige Überlast“. Ob sich damit auch studentischer Überlastungsfrust erklären lässt? Wie praktisch, dass das Studentenwerk vor kurzem nun einen „Survivalguide Bachelor“ veröffentlichte. Damit man auch morgen noch kraftvoll Schneisen durch den Prüfungsdschungel schlagen kann. Vor diesem Hintergrund interviewte die BASTA für euch den Vorstand des AStA, Ziele und Perspektiven für die Studierenden standen dabei im Mittelpunkt.

Mehr Studierende bedeuten auch ein höheres Kommunikationsaufkommen. Doch was bedeutet das eigentlich für die Empfängerseite? Braucht es in Zukunft eigene Angestellte zur Beantwortung von E-Mails? Wir begaben uns auf eine Reise hinter die Kulissen und fragten nach.

Was bleibt mit Hinblick auf die guten Vorsätze noch zu sagen? Es gibt auch im nächsten Semester wieder viele interessante Projekte und immer was zu tun. Denn die Ideen von Bologna gehen uns alle an.

Nun aber viel Spaß beim Lesen!

Sebastian  
Hoffmann  
BASTA  
Chefredakteur



# Neues aus dem AStA

## Senat votiert gegen den Ausbau studentischer Partizipation

In der Sitzung am 27.10.2010 hat sich der Senat der Uni Mannheim gegen die Erhöhung studentischer Sitze im Senat ausgesprochen. Der AStA forderte in seinem Antrag zum Ausbau studentischer Partizipation die Erhöhung der studentischen Sitze von 3 auf 5.

Um die Situation der StudierendenvertreterInnen im Senat besser darzustellen, müssen wir einen Blick auf die Sitzverteilung werfen. Insgesamt hat der Senat 28 stimmberechtigte Mitglieder. Davon sind 10 qua Amt Mitglied (Rektorat, Dekane und die Gleichstellungsbeauftragte) und 18 durch Wahlen im Senat. Diese 18 gewählten Mitglieder sind 9 ProfessorInnen, 3 MitarbeiterInnen des Mittelbaus, 3 MitarbeiterInnen des wissenschaftlichen Dienstes sowie 3 Studierende (siehe Schaubild).

Der AStA ist allerdings der Meinung, dass 3 StudierendenvertreterInnen von insgesamt 28 Mitgliedern viel zu wenig sind! Wir Studierende sind die größte Interessengruppe an der Universität und haben somit das Recht auch im höchsten Gremium der Universität unsere (auch manchmal divergierenden) Ansichten durch mehr Stimmen mit einzubringen. Insbesondere wenn es um eine gute universitäre Lehre und Transparenz bei Studiengebühren geht. Denn gerade bei diesen Themen sind wir mittendrin und können unsere Ideen und Standpunkte zur Sprache bringen. Zwar werden studentische Interessen an der Universität durchaus wahrgenommen, aber es wäre schön, wenn wir nicht nur auf den guten Willen von Seiten des Rektorates, der Dekanate und der Verwaltung angewiesen sein müssten, sondern uns auch formal mehr Gewicht zugesprochen werden könnte. An einer Universität sollten alle Interessen angemessen abgebildet sein und keine Gruppe benachteiligt werden. Der AStA wollte mit seinem Antrag

zur Erhöhung der studentischen Sitze von 3 auf 5 im Senat auch ein Zeichen für mehr Demokratie an Hochschulen setzen. Unser Verständnis von Demokratie ist, dass alle am universitären Leben beteiligten Gruppen auch in Entscheidungen eingebunden werden. Ziel war es mit der Erhöhung studentischer Sitze die studentischen Interessen anzuerkennen und wertzuschätzen, da wir in den meisten universitären Gremien unterrepräsentiert sind. Hochschulen sind auch Schulen der Demokratie. Demokratie muss auch im Alltag gelebt und gewahrt werden.

Das in der Senatssitzung keine Mehrheit für unseren Antrag gefunden werden konnte, lag vor allem daran, dass das Rektorat die professorale Mehrheit im Senat in Gefahr sieht, da es an den Fakultäten immer mehr „professional deans“ (und somit Dekane, die keine ProfessorInnen sind,) gibt. Eine weitere Begründung

gegen unseren Antrag kam von Seiten des Mittelbaus und der akademischen MitarbeiterInnen, da diese, genau wie die Studierenden, nur mit 3 Sitzen vertreten sind. Als problematisch wurde angesehen, dass sie im Gegenzug dann auch mehr Sitze im Senat fordern könnten. Nach ausgiebiger Diskussion im Senat gab es von vielen Seiten und besonders von Seiten des Rektorats dennoch Gesprächsbereitschaft zum Thema studentische Partizipation.

Der AStA bleibt für euch am Thema dran. Denn es wäre schön, wenn an der Universität Mannheim die studentischen Interessen noch mehr Gehör finden als es jetzt der Fall ist. Der AStA möchte legitimierte und angemessene Mitbestimmung auf allen Ebenen der Universität erreichen.

Miriam Duttweiler  
Bachelor Soziologie



### Was ist eigentlich der Senat?

- höchstes Gremium akademischer Selbstverwaltung
- fasst alle wichtigen Beschlüsse bzgl. Studium, Lehre und Forschung
- wählt die Mitglieder der Universitätsleitung

### Unsere Ziele im Senat:

- Demokratie an Hochschulen fördern
- soziale Gerechtigkeit erhöhen
- Selektionshürden abbauen
- Fächervielfalt in Mannheim erhalten



■ Studierende

■ wissenschaftliche MitarbeiterInnen

■ sonstige MitarbeiterInnen

■ Professorenschaft



# Gleichstellung längst überflüssig?

## Das AStA-Referat stellt sich vor

Gleichstellung ist ein Thema, bei dem viele mittlerweile die Stirn runzeln. Schließlich gibt es an der Uni Mannheim im HWS 2010 mehr Studentinnen als Studenten. Aber trotzdem ist es wichtig, für dieses Thema sensibel zu sein und auch eigene Denkweisen zu hinterfragen. Wie sieht es nämlich an der Uni mit Professorinnen aus? Kann ich mir eine Frau als Chefin eines großen Unternehmens vorstellen? Kommt es für mich infrage, dass ich als Mann mich um die Kinder kümmere und zuhause bleibe, während die Frau arbeiten geht? Kann ich als Studentin mir vorstellen, nach dem Studium einen Job

zu suchen mit der Aussicht, in eine Spitzenposition aufzusteigen? Inwiefern lasse ich mich von anerzogenen Rollenbildern und Stereotypen beeinflussen?

Das Gleichstellungsreferat des AStA möchte für solche Fragen sensibilisieren und zum Nachdenken anregen. Außerdem soll über genderpolitische Themen nicht nur informiert werden. Dazu ist für das FFS 2011 in Zusammenarbeit mit der neu gegründeten Stabsstelle für Gleichstellung und soziale Vielfalt eine Reihe von Vorträgen und Workshops geplant.

Die Gleichstellungsreferentin ist auch Anlaufstelle für Fälle von Diskriminierung an der Universität. Bei Problemen oder Fragen kann ein vertrauliches Gespräch vereinbart werden. Ich freue mich aber auch sehr über Anregungen und bin für thematische Vorschläge im Hinblick auf Veranstaltungen offen. Zu erreichen ist das Gleichstellungsreferat unter [gleichst@rumms.uni-mannheim.de](mailto:gleichst@rumms.uni-mannheim.de).

Anna Schley  
Bachelor  
Politikwissenschaft



# Studierfähigkeitstests - jetzt doch?!

## Ein kritischer Kommentar

Nachdem das Ministerium vor einiger Zeit bekannt gab, dass jede Universität in Baden-Württemberg ab dem Wintersemester 2011/2012 Studierfähigkeitstests durchführen muss, hegte sich – zu Recht! – großer Widerstand. Nicht nur von Studierendenseite kam Kritik auf, sondern auch bei der ProfessorInnenschaft und dem Rektorat. „Was tun?“, fragte man sich in Mannheim. Daraufhin gab es im Senat einen Antrag des AStA, der sich gegen diese Eingangstests aussprach. Dieser Antrag fand breiten Konsens und wurde ohne Gegenstimmen angenommen. Prorektor Ebner versprach, sich im Ministerium dafür einzusetzen, diese Tests für die Uni Mannheim abzuwenden. Es sollten daraufhin Ausnahmeregelungen geltend gemacht werden. Alles wieder gut...

...Dachten wir zumindest. Auf Nachfrage erfuhr man, dass die Aufnahmetests, die im Übrigen nicht valide und aussagekräftig für spätere Studienleistungen sind, doch nicht abgewendet werden können. Die sogenannte „Ausnahmeregelung“ könne höchstens für ein paar Studi-

enfächer durchgesetzt werden! „Wir müssen also Bauernopfer bringen“, so eine Stimme aus dem Rektorat. Doch wie wird das ablaufen? Welche Fächer müssen den Test nun durchführen? Welche nicht und warum? Und wenn ein Eignungstest kommen muss, wie gestaltet man diesen? Welche Kosten kommen auf die StudienbewerberInnen zu?

Konsens ist, dass die Studieneingangstests nichts bringen und auch an der Universität Mannheim nicht gewollt sind. Ein wesentlicher Grund, der neben der fehlenden Wirksamkeit dagegen spricht, ist die effektive soziale Selektion: Der Test kann nämlich die StudienbewerberInnen bis zu 50€ kosten. Hinzu kommen die Kosten für die Anreise! Bewirbt man sich jetzt an mehreren Universitäten in Baden-Württemberg, können mehrere hundert Euro zusammenkommen, die gezahlt werden sollen, ohne dass man weiß, ob man einen der Plätze überhaupt erhält. Wer ist bereit, solche Kosten auf sich zu nehmen? Und wer kann sich sowas heutzutage leisten? Man sieht also, dass, wenn man die

Thematik näher betrachtet, viele Probleme und Fragen aufkommen. Es ist jetzt an der Uni Mannheim, mit den Tests umzugehen. Abzuwenden sind sie nämlich nicht mehr. Zwar „kämpft man“, aber so hört man es von Seiten der Universität „wir müssen wahrscheinlich“. Eine Möglichkeit wäre, die Tests einfach und kostengünstig durchzuführen. Beispielsweise könnte man einen einfachen Fragebogen per Post verschicken. Problematisch an dieser Stelle ist, dass die Tests von einem unabhängigen Institut durchgeführt werden sollen.

Wieder einmal beweist das Ministerium sein Talent für besonders gerechte Bildungspolitik und wieder wurden neue Selektionshürden geschaffen. Herzlichen Glückwunsch zu dieser konsequenten Politik! Jetzt ist es an der Uni kreativ zu werden. Denn eins ist nach wie vor klar: Niemand steht hinter diesen „Hochschuleingangstests“!

Miriam Duttweiler  
Bachelor Soziologie



# Hamsterrad Uni

## Landtagsabgeordnete Theresia Bauer diskutiert über Bologna-Reform

Die Protestbewegung gegen die Studienbedingungen hat ein wenig an Schwung verloren, aber die Probleme an den Unis bestehen nach wie vor. Deshalb hat der „Arbeitskreis Bildungsstreik“ der Universität Mannheim die Landtagsabgeordnete und bildungspolitische Sprecherin des „Bündnis 90/die Grünen“, Theresia Bauer, eingeladen. Zahlreiche Studierende waren ins Szene-Café Cafga gekommen, um über ihre Situation zu diskutieren. Der Arbeitskreis gab bei der Begrüßung den Anstoß vor: das Studium heute sei überfrachtet, verschult und unbezahlbar.

Theresia Bauer allerdings begann erst einmal mit einer Überraschung. Sie lobte die „Bologna-Reform“, die zu einer einheitlichen europäischen Bildung führen soll über den Klee. Man habe bei den Regelungen den kritischen Weltbürger, den „Citizen“ vor Augen gehabt. Das stieß bei den Anwesenden auf heftige Kritik. Und so räumte Bauer ein, dass die Durchführung in Deutschland äußerst mangelhaft sei. Paukstudium, Punkte-Jagd, zu viele Prüfungen – das sei die Realität. Für gesellschaftspolitisches Engagement bleibe keine Zeit. Dabei hätten die Universitäten einen großen Handlungsspielraum, den Bologna-Prozess vernünftig selbst zu steuern. Die Uni Mannheim z.B. habe den „Bachelor“ als



Theresia Bauer, MdL, Stv. Fraktionsvorsitzende, Fraktion GRÜNE im Landtag von Baden-Württemberg

lästig empfunden und stiefmütterlich behandelt. Hierzu wurde allerdings eingewandt, dass die Politik die falschen Anreize gäbe. Vor allem bei der zukünftigen Weiterentwicklung des Studiensystems kann die Politik viel Einfluss nehmen. Das kritische Publikum merkte an, dass eine wirkliche Verbesserung des derzeitigen Systems nur erreicht werden kann, wenn die Stellung der Studierenden in den Universitäten gefördert wird. Die Wiedereinführung der Verfasste Studierendenschaft wäre hierfür ein bedeutender Schritt, den auch Frau Bauer für essentiell hält.

Die Landtagsabgeordnete bemängelte außerdem, dass zwar zig Millionen in die Bildung von „Exzellenz-Clustern“ gesteckt, aber diese haupt-

sächlich für die Forschung und nicht für die Lehre verwendet würden. Hierbei stimmte sie der allgemeinen Auffassung zu, dass dies zu immer mehr Wettbewerb zwischen den Unis geführt hat, somit zu einer stärkeren Profilierung und weniger Wert auf das, was die Studierenden eigentlich wollen: nämlich mehr Zeit und Möglichkeiten zum freien und kritischen Denken und keine Fortsetzung der Schule in der Universität. Auf die Frage nach der Abschaffung von Studiengebühren bemerkte sie nur kritisch, dass das Geld irgendwo anders her kommen müsse. Zu dem „woher“ konnten keine konkreten Antworten gefunden werden.

In der lebhaften Diskussion wurde auf den zu starken Einfluss der Wirtschaft, auf Elitenbildung statt Allgemeinbildung und immer wieder auf zu wenig Mitbestimmung verwiesen. Auf die Frage nach positiven Beispielen bei der Umsetzung der „Bologna-Reform“ konnte Theresia Bauer dagegen nur eine einzige Einrichtung in Baden-Württemberg nennen: die Hochschule in Offenburg.

Allgemein gesehen, war es eine interessante Diskussionsrunde, die zwar mehr Fragen aufgeworfen hat als Antworten, aber doch einige kritische Denkanstöße gegeben hat. Nicht nur wurde danach unter den Studierenden angeregt darüber diskutiert, was man selbst machen könnte um das jetzige Studiensystem „studierbarer“ zu machen. Auch Frau Bauer versicherte den Anwesenden, die Äußerungen und Kritik ernst zu nehmen. Somit kann man sagen, dass es ein gut gelungener Abend war, wozu natürlich auch die angenehme Atmosphäre des Café Cafga beigetragen hat.

Nora Lennartz  
Bachelor Politikwissenschaft



# Demonstration Bildungsstreik

## Mannheimer Studierende und SchülerInnen gehen auf die Straße

Am Freitag den 29.10.2010 versammeln sich zahlreiche Schülerinnen, Schüler und Studierende auf dem Schloss Ehrenhof um ihre Unzufriedenheit mit dem jetzigen Bildungssystem zum Ausdruck zu bringen. Mit Parolen wie „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut!“ zeigen sie, dass die Proteste noch lange nicht vorbei sind. Gemeinsam machen sich die Demonstrierenden auf den Weg um für ein besseres, faires und nicht selektives Bildungssystem zu kämpfen. Sie tragen Plakate und Banner mit Aufdrucken wie: „Bildung verrottet“, „Freies Denken, statt freie Banken!“ und „Masterplätze für alle!“ und verleihen ihrem Unmut über die Tatenlosigkeit der Politik mit lautstarken Parolen Nachdruck.

Im Fokus der diesjährigen Demonstrationen liegt für die Studierenden die Forderung für mehr Demokratie an der eigenen Hochschule. Als die größte Gruppe an Universitäten dürfen Studierende aus Baden-Württemberg und Bayern bislang



nicht in Entscheidungsprozessen an ihren Hochschulen mitwirken. Was die Stuttgarter Bürger aktuell erfahren, nämlich die Unterdrückung des Willens vieler Bürger, erleben Studierende in Baden-Württemberg schon seit mehr als 30 Jahren.

Der Weg zur mehr Mitbestimmung führt zur Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft ohne jegliche Einschränkungen. Auch der AStA Referent Christoph Bochentin macht in der Kundgebung auf dem Marktplatz unmissverständlich auf die undemokratische Lage der Studierenden im hochschulpolitischen System aufmerksam und fordert alle Studierenden auf: „Holt euch die Demokratie zurück! Bestimmt euch und euer Leben selbst! Werdet aktiv, gestaltet mit, bildet euch!“

Mehr Infos in unserem Blog unter <http://akdemokratie.wordpress.com>.

*Lisa Lehmann  
Bachelor Soziologie*





# Der AStA-Vorstand im Fokus

## Ein Interview mit den drei Damen an der Spitze des AStA

Es gibt viele Möglichkeiten für Studierende, sich zu engagieren. Die einen beschließen, einer Initiative beizutreten, die sich für Menschenrechte oder gesellschaftlich benachteiligte Kinder einsetzt. Den anderen liegt es eher, sich in einer Fachschaft oder in politischen Hochschulgruppen mit Themen zu beschäftigen, die sie direkt betreffen. Miriam Duttweiler, Jessica Rauch und Salome Mages haben sich für den AStA entschieden und wurden zu Beginn des Semesters als Vorstände bzw. Sprecherinnen berufen. Zeit einmal zu konstatieren, was sich aus ihrer Sicht seitdem an der Uni Mannheim alles getan hat und welche großen Baustellen uns in der Zukunft noch bevorstehen. Die BASTA hat nachgefragt.

### Habt ihr bereits langfristig angestrebt mal AStA-Vorstand zu werden?

Miriam: Im Rahmen des Bachelors ist eine so langfristige Planung, also über mehrere Jahre, eigentlich gar nicht mehr möglich. Schließlich braucht man ja erst mal ein Jahr um auch nur ein wenig durchzublicken, dann folgt idealerweise ein Jahr in dem man selbst aktiv seine Vorstellungen umsetzen kann und schon steht die erste Abschlussarbeit an. Insofern war es in meinem Fall eher so, dass ich mir das schon hätte vorstellen können mal AStA-Sprecherin zu werden. Aber realistisch gesehen hat es sich eher im Laufe meines Engagements beim AStA ergeben, als dass ich jahrelang kein anderes Ziel vor Augen gehabt hätte.

### Was macht man eigentlich als AStA-Vorstand?

Jessica: In erster Linie treten wir als Schnittstelle zwischen Universität und Studierenden auf, versuchen also in ständigem Kontakt mit beiden Seiten die Interessen der Studierenden in Gremien und Gesprächen gegenüber der Alma Mater zu vertreten. Ein kooperativer Dialog mit der Univerwaltung, den Dekanaten sowie dem Rektorat ist dabei natürlich unabdingbar.

### Klingt nach einem hohen Zeitaufwand?

Salome: Es ist natürlich schwer da-

für einen exakten Wert zu finden, man sitzt ja nie mit einer Stoppuhr daneben. Es dürften aber sicherlich 10-15 Stunden sein, die wir individuell pro Woche aufwenden. Das schwankt natürlich von Monat zu Monat, schließlich hat jeder von uns davon unabhängig auch immer seine eigenen studentischen Pflichten.

### Warum tut man sich so eine Aufgabe dann noch neben dem Studium an?

Miriam: Die Frage stellt man sich natürlich schon hin und wieder. Ich erlaube mir jetzt mal für uns alle zu sprechen, wenn ich sage, dass wir die Universität aktiv mitgestalten wollen. Fakt ist, jeder einzelne Studierende kann etwas bewegen. Natürlich gehört dazu auch der Wille und tatkräftiges Engagement. Aber man hat so auch die Möglichkeit einen Einblick in das System „Universität“ zu gewinnen, wie es funktioniert und was es ausmacht. Man kann schließlich schlecht nur kritisieren, ohne zu wissen was dahinter steckt.

Salome: Wir sehen es dabei auch als unsere Aufgabe, die Sichtweise der Studierenden in das System einzubringen und nicht nur aneinander vorbei zu diskutieren. Aber letztlich kann man nie ganz vermeiden, dass Entscheidungen getroffen werden, bei denen die Entscheider eigentlich überhaupt nicht wissen wie das bei den Studierenden ankommt.

### Wie lässt sich so ein hohes Engagement praktisch mit dem Studium vereinbaren?

Jessica: Klar man könnte ohne die zusätzliche Belastung stressfreier lernen, d.h. die Zeit muss man sich umso besser einteilen und organisieren. Da muss man natürlich am Wochenende stets einiges nachbereiten, was unimäßig so unter der Woche liegen geblieben ist. Immer alles unter einen Hut zu bekommen ist zweifelsohne eine Herausforderung, bei der man um Nachtschichten gar nicht herum kommt.

Salome: Zeiteinteilung ist das A und O wenn man Verantwortung übernehmen möchte, neben Motivation und Leidenschaft für die Sache natürlich. Denn nur wenn man wirklich dahinter steht, ist man auch bereit, woanders Abstriche zu machen.

### Inwiefern könnte euch die Uni in Bezug auf die Ausübung des Amts entgegenkommen?

Miriam: Es wäre bedeutend angenehmer, wenn AStA-Vorstände Urlaubssemester bekommen würden. Die Leistung wird von der Uni zumindest offiziell nicht entsprechend gewürdigt, d.h. wie gesagt keine Urlaubssemester aber auch keine Gewährung von Gremiensemestern. Dann hätte man auch mehr Möglichkeiten, die eigene Persönlichkeit und mit der Ausübung des Amts einhergehende Kompetenzen gezielter weiterzuentwickeln.



### Habt ihr denn beim AStA Nachwuchsprobleme?

Jessica: Im Grunde genommen glücklicherweise nicht. Problematisch ist viel mehr, dass die Studierenden bedingt durch die Bachelor-Master-Umstellung nur noch in immer kürzeren Phasen Verantwortung übernehmen können. Heute muss man so bei jeder Amtsübergabe im Grunde genommen bereits einen Nachfolger bzw. Nachfolgerin im Auge haben.

Salome: Aber diese Art von Übergabeproblemen lässt sich auch querbeet in der Uni bei Fachschaften und Initiativen allgemein beobachten.

Salome: Dazu zählt natürlich insbesondere der Senat, bei dem wir langfristig eine studentische Drittel-Parität anstreben. Im Vergleich zu aktuell 3 studentischen Vertretern bei insgesamt 28 Mitgliedern.

Jessica: All das kann aber auf Grund des Fehlens der Verfassten Studierendenschaft nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Studierenden in Baden-Württemberg nicht rechtlich selbstständig agieren können bzw. dürfen.

### Was bedeutet das programmatisch für das kommende Semester?



Salome, Miriam und Jessica im Interview

### Fühlt ihr euch von der Universität eigentlich ernst genommen?

Miriam: Wir haben das Glück an der Uni Mannheim ernst genommen zu werden. Die Uni versucht Studierenden z.B. bei der Verwendung der Studiengebühren einzubinden. Inzwischen gibt es auch eine Vetomöglichkeit in der SK-Lehre (*Senatskommission Lehre, Anm. d. Red.*) für die studentischen VertreterInnen, besser wären allerdings mehr studentische VertreterInnen in universitären Gremien allgemein.

Jessica: Wir werden unser wichtigstes Projekt, die Wiedereinführung der 1977 abgeschafftem Verfassten Studierendenschaft weiter aktiv verfolgen. Es ist unverständlich, dass man noch heute Studierenden in Baden-Württemberg keine eigenverantwortlichen demokratischen Strukturen zubilligt.

Salome: Dahingehend haben sich auch so gut wie alle universitären Senate im Bundesland bereits offiziell für eine Wiedereinführung ausgesprochen.

### Wie steht die Universität Mannheim dazu?

Miriam: Auch der Mannheimer Senat hat zugunsten der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft votiert. Leider hat man sich dazu im Widerspruch vor kurzem gegen eine höhere Zahl studentischer VertreterInnen im Senat ausgesprochen. Der Antrag des AStA auf Erhöhung selbiger von 3 auf 5 wurde somit nach mehreren Vertagungen letztlich abgelehnt.

### Seht ihr das als einen Rückschlag?

Jessica: Nein, obgleich man natürlich schon etwas enttäuscht ist. Wir werden uns allerdings weiter dafür einsetzen und setzen auf die Gesprächsbereitschaft des Rektorats. Als bestenfalls ambivalent ist allerdings viel mehr die hohe Zahl der Enthaltungen bei der Abstimmung zu werten. Da scheint also noch durchaus Raum für Überzeugungsarbeit vorhanden zu sein.

### Welche Vorteile würde die Wiedereinführung der VS für die Studierenden konkret bedeuten?

Salome: Nehmen wir das Beispiel Semesterticket. Aktuell ist es so, dass der Vertrag und somit auch der Preis dafür einzig zwischen Studentenwerk und dem RNV (*Rhein-Neckar-Verkehr GmbH, Anm. d. Red.*) ausgehandelt wird. Da ist man natürlich vollkommen vom Studentenwerk abhängig.

### Du sprichst damit ja auch die dann mögliche Finanzautonomie des AStA an. Nun vernimmt man aber mitunter von Asten anderer Universitäten Gerüchte über verschwenderischen Umgang mit Geldern?

Miriam: Wie in der Wirtschaft auch, können Kontrollinstanzen versagen. Und wenn man sich die Fälle an anderen Unis im Detail anschaut, ist

das auch meist offensichtlich der Fall gewesen. Kontrolle ist natürlich notwendig, ohne Frage.

Jessica: Was dabei oft unerwähnt bleibt, bei Vorhandensein einer VS wären die Studierenden bei Bedarf auch in der Lage einen AStA abzuwählen. Und das Projekte scheitern können liegt auch in der Natur der Sache. Risiko gehört zur Natur der Verantwortungsübernahme dazu.

Salome: Was insbesondere in der angesprochenen Berichterstattung des ZEIT Campus Magazins außen vorgeblieben wurde war, was der AStA im Gegenzug seinen Studierenden alles bieten kann.

### Und was wäre das konkret?

Miriam: Allen voran eine bezahlbare Rechtsberatung. Machbar wäre dann aber endlich ein Studierendencafé mit günstigeren Angeboten als aktuell beim Studentenwerk. Im Kleinen sicherlich auch die Möglichkeit preiswertere Schreibwaren zu erwerben. Ohne natürlich die „schwarze Null“ als Maxime aus den Augen zu verlieren.

Jessica: Viele Studierende machen sich ja schon hin und wieder Gedanken, warum bei über 40 Euro Studentenwerksbeitrag pro Person die Brezel im EO teurer ist als auf den Planken. Nur lässt sich daran ohne VS nicht viel bewegen.

### Etliche Studierende klagen über Erfolgsdruck, kann der AStA da helfen?

Salome: Nach der seit Einführung des Bachelors unverhältnismäßig hohen Steigerung des Beratungsbedarfs bei der PBS (*Psychotherapeutische Beratungsstelle, Anm. d. Red.*), haben wir bereits im letzten Semester einen „Arbeitskreis Leistungsdruck“ gegründet um dem Problem zu begegnen. Flankiert von Bologna-Workshops zum Abbau unnötiger Leistungshürden konnte der AK bereits erreichen, dass zunehmend die Möglichkeit der Nutzung eines 2.

Prüfungstermins eingeräumt wird. In einigen Fakultäten ist dies bereits umgesetzt worden, in anderen ist man dabei.

Miriam: Leistungsdruck ist ein großes Problem, das wir sehr ernst nehmen. Weshalb wir auch weiterhin auf einen Ausbau des Angebots an Beratungsstellen insbesondere bei der PBS drängen.

### Im letzten Jahr war der Bildungsstreik ein großes Thema, viele Universitäten landauf landab „brannten“. Was hat sich hier getan?

Jessica: Es gab auch dieses Jahr wieder eine Neuauflage des Bildungsstreiks und wir wollen das Thema auch nicht einschlafen lassen. Aber natürlich ist die Arbeit dahinter in den vergangenen Monaten weniger präsent gewesen. Hier stand viel inhaltliche Arbeit an, wohingegen letztes Jahr eben mehr der Fokus auf sichtbaren Aktionen lag.

Salome: Wenn man in der Materie steckt sieht man auch, dass sich schon viel bewegt hat. Es herrscht auch allgemein eine große Bereitschaft Probleme anzugehen und zu verbessern. So wird Leistungsdruck inzwischen auch von Dozierenden ernst genommen und Prüfungsordnungen bei Bedarf abgemildert. Selbst das Ministerium lädt zum Dialog und regelmäßigen Treffen ein

Miriam: Der Bildungsstreik ist ja darüber hinaus auch eine bundesweite Aktion und keine reine Mannheimer Aktion.

### Die Uni hat sich die Förderung von Studierenden aus sogenannten Nichtakademiker-Haushalten auf die Fahnen geschrieben. Was tut der AStA in dieser Hinsicht?

Salome: Wir unterstützen dieses Ansinnen natürlich. Doch sehen wir über die Gewährung von Stipendien für nur einige Auserwählte viel eher einen eminenten Bedarf an einem elter-

nunabhängigen Bafög.

Jessica: Die Hürden zur akademischen Ausbildung sind für Nichtakademiker-Kinder ungleich höher und so besteht auch hier weiterer Handlungsbedarf.

### Bleibt die Frage nach eurer Meinung zu Studiengebühren allgemein?

Miriam: Da setzen wir uns natürlich auch weiterhin für eine Abschaffung ein. Obgleich die Uni natürlich keine Gelegenheit auslässt zu betonen, welche Verbesserungen dadurch erreicht werden konnten, sehen wir darin v.a. eine Gefahr finanzschwache Interessenten von einem Studium abzuschrecken.

### Letzte Frage, welchen Tipp wollt ihr den Studenten mit auf den Weg geben?

Miriam: Mannheim bietet glücklicherweise die Möglichkeit die Uni-landschaft aktiv mitzugestalten. Doch die Interessen der Studierenden durchzusetzen funktioniert letztlich auch nur gemeinsam. Studentische Partizipation auszubauen bedeutet daher auch die Notwendigkeit sich aktiv an universitären Diskursen zu beteiligen.

Salome: Studieren heißt nicht nur Lernen sondern Persönlichkeitsentwicklung durch Engagement. Studieren sollte man daher nicht nur für den Job danach sondern auch für sich selbst.

Jessica: Es geht vielmehr darum, die Fähigkeit zu entwickeln, Dinge kritisch zu hinterfragen. Schließlich wächst die Gesellschaft insbesondere an jenen, die sie infrage stellen.



Sebastian Hoffmann  
Master Geschichte



# Verfasste Studierendenschaft

## Was war das noch mal?

**Du fragst dich, was genau diese Verfasste Studierendenschaft (VS) eigentlich ist?**

Zur Studierendenschaft einer Hochschule zählen alle dort immatrikulierten Studierenden. Verfasst ist sie dann, wenn sie eine Körperschaft öffentlichen Rechts und Teilkörperschaft ihrer Hochschule ist. Ihre Aufgabe ist es, euch und eure Interessen als Studierende gegenüber der Hochschule, dem Staat und der Gesellschaft zu vertreten. Aufgaben im kulturellen, sportlichen, und sozialen Bereich sind eingeschlossen. Eine VS kann über ihre eigene Satzung (Satzungsautonomie) entscheiden, sie darf über die Höhe und die Verwendung der Semesterbeiträge der Studierenden entscheiden, außerdem ist sie demokratisch organisiert, selbstverwaltet und kann ein allgemeines politisches Mandat besitzen.

**Was bedeutet „Körperschaft öffentlichen Rechts“?**

Jeder Schritt des AStAs muss bislang vom Rektorat abgesegnet werden. Durch die VS könnt ihr euch als Studierende selbst vertreten. Als Körperschaft gilt die VS als rechtsfähige juristische Person, die eigenständig Verträge abschließen kann. Beispielsweise können bessere Verträge mit Nahverkehrsanbietern abgeschlossen und so ein günstigeres Semesterticket verhandelt werden. Der Körperschaft werden vom Staat ausgegliederte Aufgaben übertragen, die ihr besondere Rechte, aber auch Pflichten zuschreibt. Ihr dürft also selbst über die Angelegenheiten eurer Hochschule bestimmen. Derzeit sehen die Landeshochschulgesetze in 14 Bundesländern in Deutschland eine solche VS vor, lediglich in Baden-Württemberg und Bayern gibt es sie nicht.

**Was bedeutet „Satzungsautonomie“?**

Einfach ausgedrückt bedeutet Satzungsautonomie, dass ihr als Studierende selbst bestimmt, wie eure Interessenvertretung genau organisiert sein soll. Hierzu gibt es mehrere Modelle, die alle die Möglichkeit zur Teilnahme und die Vertretung eurer Interessen gegenüber der Hochschule, der Politik und der Gesellschaft gewährleisten. Beispielsweise das Modell mit einem Studierendenparlament, oder ein basisdemokratisches Modell. Die Satzungsautonomie erlaubt der Studierendenvertretung jeder Hochschule sich eine Organisationsform zu geben, die sich ihren örtlichen Gegebenheiten optimal anpasst. Eine große Uni mit sehr vielen Studierenden und vielen unterschiedlichen Fakultäten braucht zum Beispiel eher ein basisdemokratisches Modell, da so die örtliche Heterogenität abzubilden ist. Mehr zu den unterschiedlichen Modellen erfahrt ihr in der nächsten Ausgabe der Basta.

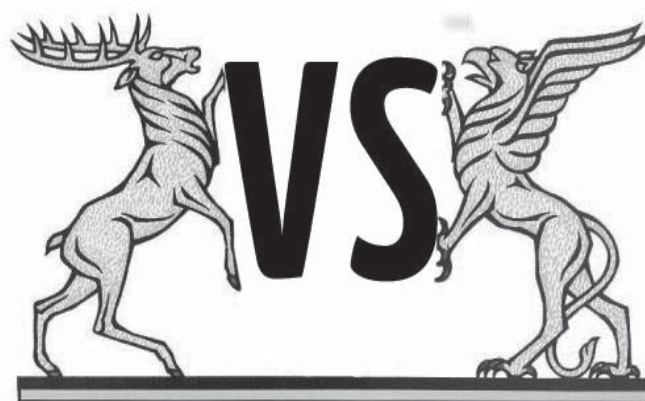
**Was bedeutet „Finanzautonomie“?**

Durch die Finanzautonomie darf die Studierendenvertretung über ihre Finanzen selbst entscheiden und muss nicht wie bislang jede kleinste Ausgabe vom Rektorat genehmigen lassen. Um ihre Aufgaben wahrnehmen zu können, darf eure Vertretung pro Semester einen geringen Betrag von den Studierenden erheben. Durch diese festen Beträge entsteht eine Planungssicherheit für eure Vertreter/innen, die euch beispielsweise bessere Serviceangebote, günstige Umzugswagenvermietung und eine kostenlose Rechtsberatung ermöglichen kann. Zur Kontrolle des Haushalts der Studierendenvertretung wird ein Finanzausschuss eingerichtet. Die Finanzreferent/innen müssen dann gegenüber diesem Ausschuss Rechenschaft über getätigte Ausgaben ablegen und können bei Unstimmigkeiten für diese auch haftbar gemacht werden.

**Was bedeutet „allgemeines politisches Mandat“?**

Der AStA und die Fachschaften dürfen sich zurzeit nicht zu allgemeines politischen Themen äußern. Durch die VS und ihr allgemeines politisches Mandat darf sich die Studierendenvertretung zu wichtigen Themen äußern und trägt so erheblich zur Meinungsbildung und -förderung bei. Eine Trennung von hochschulpolitischen und allgemeinen politischen Themen geht an der Realität vorbei, da diese beiden Felder durchgehend vermischt sind und einander bedingen und beeinflussen.

*Lisa Lehmann  
Bachelor Soziologie*



Wir dürfen alles.  
Außer mitbestimmen.

Eine Aktion für die Wiedereinführung einer Verfassten Studierendenschaft in Baden-Württemberg.

# E-Mails an der Uni

## Wie viel ist zu viel?

Die E-Mail (auch als das E-Mail bekannt) kommt vom englischen „electronic mail“, was so viel wie elektronische Post bedeutet. Dieser Begriff steht für eine auf elektronischem Weg in Computernetzwerken übertragene, briefartige Nachricht. So zumindest die Definition von Wikipedia, wo man es ja wissen sollte.

Heutzutage hat jeder eine E-Mail-Adresse (wenn nicht gleich mehrere!) und bedient sich frei den Vorteilen dieses Angebots. Es ist zu einem regulären, weit anerkannten Kommunikationsmittel geworden und zählt zu den wichtigsten Diensten des Internets. Man checkt mindestens einmal täglich den E-Mail-Eingang, manche auch öfter und damit bedeutend häufiger als den gewöhnlichen Briefkasten. Wohl weil man eine besondere Freude empfindet, sobald man sieht, dass jemand an einen gedacht hat, und man regelrecht süchtig davon wird. Aber was passiert, wenn die Beantwortung von E-Mails zum Job wird und man täglich etliche Dutzend bearbeiten muss?

So sieht mittlerweile der Alltag der MitarbeiterInnen der Universität Mannheim aus. Sie erleben eine Mailflut, bei der kein Ende in Sicht ist. Insbesondere sind die Beratungsbereiche betroffen, bei denen die Tätigkeiten der MitarbeiterInnen auf direkter beziehungsweise indirekter Kommunikation mit den Studierenden basiert.

Im Oktober hat zum Beispiel das Dekanat der Philosophischen Fakultät einen Newsletter an die Studierenden des Bachelorstudiengangs Kultur & Wirtschaft versandt, in dem neben allgemeinen Informationen über die Prüfungsanmeldung und ähnlichem, auch ein Punkt allein diesem Thema gewidmet war. Hier wurde ein „Leitfaden“ aufgestellt,

wann, wem und wie man am besten eine E-Mail schreibt, um eine „möglichst hohe Beratungsqualität zu sichern“. Denn speziell zu Studienbeginn können unter Umständen bis zu 1000 E-Mails in einem Zeitraum von 14 Tagen auf einen Mitarbeiter einprasseln und damit die Bearbeitung sehr zeitintensiv gestalten.



Es wurde im Newsletter darauf hingewiesen, dass eine Mehrzahl von Problemen entweder in der Prüfungsordnung oder auf der zugehörigen Internetseite erläutert sind und man zuerst diese Möglichkeiten an Informationen heranzukommen ausschöpfen sollte. Wenn es aber dann dazu kommt, dass man doch eine E-Mail verfassen muss, wird man im Newsletter unter anderem darum gebeten „alle Formen der Höflichkeit des Schriftverkehrs“ zu beachten und die Geduld zu haben „2-3 Arbeitstage“ abzuwarten, bevor man nachfragt.

Überrascht von dem Umfang der eingehenden E-Mails und schockiert von der Notwendigkeit die zukünftigen AkademikerInnen daran zu erinnern, dass sie auch in E-Mails ein Mindestniveau von Höflichkeit zu pflegen haben, führen wir unsere Hauptprozessoren hoch. Wir statteten uns mit einigen UD-Protokollen und IP-Adressen aus und begannen unsere abenteuerliche Suche nach ein paar Bits wertvoller Information, die uns helfen sollten zu verstehen, was hinter der Mailflut steckt und wie sie zu erklären ist.

„Generell lässt sich die Anzahl der E-Mails nur schwer fassen, da diese im Laufe des Semesters sehr stark schwankt, - meint Melanie Kotemba aus dem Dekanat der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre. „In den letzten Monaten der Bewerbungsphase bekommen wir sehr viele Anfragen, zudem bin ich selbst ebenfalls für die Masterstudienverlaufsplanung zuständig. Deshalb bekomme ich zusätzlich nach Bewerbungsschluss bis zu Beginn des Semesters noch viele Anfragen die Studienplanung betreffend“. In Hochphasen bekäme sie bis zu 40 E-Mailanfragen bzgl. Studienberatung und Bewerbung am Tag zusätzlich zu den anderen täglichen Verpflichtungen und E-Mails.

„E-Mails sind die häufigste Kommunikationsform bei Studienberatungen, nach den Telefongesprächen und erst danach kommt das persönliche Gespräch.“ Frau Kotemba vermutet, dass es daran liegt, dass die Mails schneller sind und man sie auch am Wochenende verschicken kann, wenn eine telefonische Anfrage nicht möglich wäre.

Bei der Ausformulierung der Emails gebe es größere Unterschiede, wobei dies auch durch kulturelle Unterschiede bedingt sei. So formulieren Bewerber aus asiatischen Ländern beispielsweise ihre E-Mails persönlicher und anders als Deutsche. Die häufigsten Fragen würden die Bewerbungschancen, den GMAT, Deutsch-Nachweise oder die Einreichung bestimmter Unterlagen betreffen.

Abschließend äußert Frau Kotemba: „Es gibt keine sinnlosen Fragen. Obgleich es natürlich immer besser ist, sich frühzeitig genauer über einen Studiengang zu informieren, als später festzustellen, dass der Studiengang doch nicht den Erwartungen entspricht.“



Um einen besseren Eindruck von der Situation zu bekommen, was Universitätsmitarbeiter bezogen auf E-Mailanfragen täglich erleben, haben wir unermüdlich nach Informationsquellen aus anderen Bereichen der Uni gesucht. Hierfür gingen wir durch den verzauberten Wald der Software, schwammen über den Fluss von Windows und kamen dann in der Sozialwissenschaftlichen Fakultät an. Frau Sladjana Milentijevic, Studiengangsmanagerin für Politikwissenschaft und Soziologie, und Frau Tina Penga, Fachstudienberaterin für Studierende der Psychologie, gaben uns in einem spannenden Interview Auskunft über ihre Meinung zu der Mailflut und ihren Entscheidungsgründen.

**Frau Penga, Frau Milentijevic, Sie sind beide in der Beratung für Studierende tätig und bilden damit eine Schnittstelle zwischen Jungakademikern und Universitätsmitarbeitern. Wie viele E-Mails erhalten Sie im Durchschnitt?**

*Penga:* Es ist schwierig zu sagen, aber vorsichtig geschätzt 15 bis 20 pro Tag insgesamt von allen möglichen Seiten. Es ist ziemlich schwer den Überblick zu behalten. Vom System her ist es kaum nachvollziehbar wie viele es sind, denn wir versuchen natürlich so viele E-Mails wie möglich zu bearbeiten und damit aus dem Posteingang zu löschen.

*Milentijevic:* Die Zahlen liegen bei mir etwas höher, so etwa 30 bis 40 E-Mails am Tag. Man kann aber den Andrang von studentischer Seite im Mai und Juni, kurz vor Bewerbungsschluss oder am Anfang des Semesters, nicht mit dem während den Klausurphasen vergleichen. Es bleibt nicht konstant. Es ist wie eine Sinuskurve - mal hoch, mal tief. Im Prinzip erhalten wir E-Mails von Professoren, Mitarbeitern, Studenten, Austauschstudenten, von Studieninteressenten (jeweils für Bachelor- oder Masterstudiengänge), von

Kollegen aus anderen Instituten und es ist schwer diese allesamt zu quantifizieren.

**Sie haben es schon selber angesprochen, dass Sie E-Mails von unterschiedlichen Gesprächspartnern erhalten. Wenn Sie diese beantworten, setzen Sie dabei Prioritäten bei der Reihenfolge? Sind zum Beispiel Professoren bzw. Professorinnen wichtiger und deren Anfragen werden schneller bearbeitet?**



*Frau Tina Penga, Fachstudienberaterin Psychologie*

*Penga:* Wir bearbeiten alles nach inhaltlicher Dringlichkeit. Wie schnell irgendjemand eine Antwort braucht, sei es Professor oder Student, kann man nach den Angaben in der E-Mail ganz gut abschätzen. Wenn es nur ein Beratungsbedarf ist wie zum Beispiel "Ich möchte Psychologie studieren und wollte herausfinden wie es mit der Bewerbung aussieht?", dann kann es schon mal ein bis zwei Tage warten. Falls jemand ganz schnell ein Formular braucht, wird er selbstverständlich vorgezogen. Man liest sich die eingehenden E-Mails immer durch und entscheidet erst danach über die Wichtigkeit der Fragen. Nur auf diese Weise kann man allen Anforderungen gegenüber gerecht werden.

**Bei so einer großen Anzahl von E-Mails, die sie neben ihrer anderen Aufgaben erhalten, wie viel Zeit brauchen Sie um die E-Mails zu beantworten?**

*Penga:* Es kommt mal wieder auf den Inhalt an. Manchmal besteht eine E-Mail aus mehreren Fragen und dann ist die Bearbeitung entsprechend länger. Es hängt auch davon ab, welche Informationen für die Antwort nötig sind und ob man sie leicht findet. Antworten zum Beispiel zu

dem Inhalt eines Kurses sind ziemlich kurz. Manchmal verweisen wir auch nur auf Internetseiten. Wenn wiederum sehr spezifische Fragen kommen wie zum Beispiel „Ich habe einen Bachelorabschluss in das-und-das, habe ich damit die Zulassungsvoraussetzungen für diesen Master-Studiengang erfüllt?“, dann ist es schwieriger. In solchen Situationen ohne klaren Ja-Nein-Fall muss man dann Stück für Stück die Inhalte des abgeschlossenen Studiums, mit den inhaltlichen Anforderungen des neuen Studiengangs vergleichen. Manchmal dauert es so eben auch mal einige Tage bis die anfallende Recherche durchgeführt werden kann.

*Milentijevic:* Man braucht circa fünf Minuten für allgemeine Fragen. Aber

manchmal zieht sich die Kommunikation über Tage hinweg, weil man E-Mails hin und her schreibt. Bei Fragen wie z.B. „Ich bin durchgefallen. Was kann ich machen?“, dann merkt man sofort der Beratungsaufwand zum optimalen Studienverlauf ist groß. Bei solchen Fällen lade ich die Person zu meiner Sprechstunde ein oder biete ein Telefongespräch

wann gehört es zum Tagesritual.

*Milentijevic:* Es gab schon Tage, wo E-Mails-Beantworten meine Hauptaufgabe war. Ich habe dann circa 85% meiner Zeit damit verbracht. An sich ist die Bearbeitung der E-Mails keine Last, aber die Menge ist manchmal zu groß und wird zu einer Last.



*Frau Sladjana Milentijevic, Studiengangsmanagerin SoWi-Fakultät*

an, denn ich bevorzuge die direkte Kommunikation. Sonst ist es sehr schwierig die genaue Informationsdosis - nicht zu viel, nicht zu wenig - zu vermitteln. Ich befürchte auch manchmal, Studenten könnten mich missverstehen. Man kommt im Gespräch schneller auf den Punkt. Um auch mit den Studenten im Ausland im Kontakt zu bleiben, haben wir vor Kurzem auch extra Skype installiert.

### **Wie viel Zeit von Ihrem Tag widmen Sie der elektronischen Post?**

*Penga:* Die Zeit, die ich mir am Tag dafür nehme, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, aber im Durchschnitt zwischen 30 Minuten und 3 Stunden am Tag. Es ist wichtig, dass man dran bleibt und versucht zu verhindern, dass sich zu viele E-Mails anhäufen. Ich werde sogar persönlich unruhig, wenn ich nicht mindestens ein paar E-Mails am Tag beantworte. Irgend-

### **Obwohl Sie so viele Angelegenheiten über das Internet lösen, sind Ihre Sprechstunden immer noch gut besucht?**

*Milentijevic:* Ich ziehe persönlichen Kontakt vor. In der Regel ist es so, dass Studenten zuerst eine E-Mail schicken und dort ihr Problem schildern. Dann entscheide ich, wie ich am besten vorgehen soll. Aber ich initiiere es oft, dass sie persönlich kommen, wenn die Frage nicht leicht zu beantworten ist.

*Penga:* Ich dagegen versuche persönliche Treffen zu vermeiden. Selbstverständlich kommen auch Studenten persönlich zu mir, aber in E-Mails bemühe ich mich genug Information zu geben, dass es dann auch ausreicht. Ich betreibe so zu sagen „Hilfe zur Selbsthilfe“.

### **Können Sie Telefonanfragen mit E-Mail-Anfragen vergleichen?**

### **Klingelt es genauso oft, wie neue ungelesene Nachrichten gemeldet werden?**

*Beide:* NEIN! Man kann es überhaupt nicht vergleichen! Die Proportion ist ungefähr eins zu zwanzig. Für die E-Mails.

### **Sie beschäftigen sich jeden Tag mit den Problemen und Sorgen der Studierenden. Was sind typische Fragen, die immer wieder gestellt werden?**

*Penga:* Ich lese ganz oft: „Welchen NC brauche ich, um den Studiengang Psychologie aufnehmen zu können?“ Man kann es nicht pauschal sagen, aber die Leute wollen immer eine Zahl hören. Bei Masterstudiengängen kommt es oft vor, dass Studierende fragen: „Ich habe den und den Abschluss, erfülle ich damit die Voraussetzungen bzw wie wird genau das Auswahlkriterium 2,5 ausgelegt?“.

*Milentijevic:* Während der Phase der Veranstaltungsanmeldung kommt oft die Frage: „Ich bin in diesem Seminar angemeldet worden, aber kann ich wechseln?“. Aus dem Ausland erhalten wir immer wieder die Frage: „Welche Kurse darf ich belegen, damit sie anerkannt werden?“.

### **Unter den vielen Anfragen, die sie Tag ein Tag aus erhalten, gab es schon mal komische, merkwürdige Fragen? Und sind die E-Mails allgemein gut ausformuliert?**

*Milentijevic:* Von Ausländern werde ich sehr oft mit „Dear professor Milentijevic“ angesprochen. Das schmeichelt mir sehr, aber ich finde es amüsant. Die Ausformulierung ist eigentlich ganz gut. In der Regel werde ich mit „Sehr geehrte Frau Milentijevic“ angesprochen. Ein „Guten Morgen Frau Milentijevic“ reicht mir allerdings vollkommen aus. Ich mag es bloß nicht, wenn am Anfang nur ein alleinstehendes „Hallo!“ steht. Eine Anrede meines Na-



mens ist prinzipiell angebracht. Zum Abschluss des Anliegens bietet sich eine der vielen Kombinationen von Adverbien oder Adjektiven und dem Wort „Gruß“ an. Nur „MFG“ mag ich persönlich nicht, aber es wird auch eher selten benutzt.

*Penga:* Etwas wirklich Komisches ist nicht vorgekommen. Ich habe es schon mal erlebt, dass sich Studenten für ein Stipendium bewerben, wofür sie eine Zusage für einen Studienplatz brauchen und diese dann bei uns anfordern, wobei wir gar keine Bestätigung geben dürfen, weil normalerweise das Auswahlverfahren gar nicht abgeschlossen ist. Zu den Anreden und der Verabschiedung, ich achte persönlich nicht wirklich darauf. An sich sind die E-Mails gut ausformuliert, aber manchmal haben sie auch einen verärgerten Ton, insbesondere wenn Beschwerden und Beschuldigungen enthalten sind. So was liest keiner gerne und man sollte es vermeiden. Wenn der Verfasser bis zum nächsten Morgen bereits alle Mitarbeiter der Abteilung fünf mal angeschrieben hat, weil er von mir keine Antwort bekommen hat, bin ich immer etwas irritiert. Man sollte keinen zusätzlichen Druck machen. Das hilft nicht dem Anliegen.

*Milentijevic:* Genau. Oder wenn man im Betreff „Dringend!!!“ schreibt, wird es auch nicht schneller bearbeitet. In solchen Fällen lieber anrufen oder persönlich vorbeischauen.

**Wie würden Sie den zunehmenden Gebrauch von E-Mails erklären? Ist es eine Frage der Generation oder ist es schlicht einfacher?**

*Milentijevic:* Ich persönlich habe als Studentin wenige bis gar keine E-Mails geschickt. Deswegen würde ich schon sagen, dass es als Generationsphänomen zu betrachten ist. Mit der technischen Entwicklung ist die E-Mail ein Teil des Lebens geworden. Viele haben auch das Gefühl, dass es schneller geht, weil sie nicht extra irgendwohin gehen müs-

sen. Und klar, es ist viel anonym.

*Penga:* Ich finde, dass sich die Arbeitsweise der Studierenden grundlegend verändert hat. Von den 16 Stunden am Tag, die man wach ist, verbringt man heutzutage einen großen Teil davon vor dem Rechner. Dadurch kommt es auch vor, dass man das Internet auch zu Kommunikationszwecken benutzt, da man eh die ganze Zeit online ist. Außerdem ist die ganze Form der E-Mail anders. Man guckt ja nach „Post“ und wer freut sich schon nicht, wenn man Briefe bekommt, sofern es keine Rechnungen sind. Es hat etwas Belohnendes. Oft macht es auch mehr Spaß. Nicht zu vergessen, man kann sich beim Schreiben mehr Zeit lassen und genau überlegen, was man eigentlich sagen will.

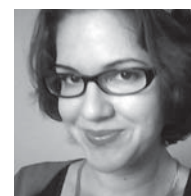


*Frau Gueli Alletti, Philosoph. Fakultät*

Wir wollten das Phänomen der Mailflut bis zum Grund erforschen und verfolgten die steinige Spur wieder bis zu den Verfassern des BaKuWi-Newsletters. Zur konkreten Situation äußerten sich dazu im Gespräch Frau Gueli Alletti, Studiengangsmanagerin der Philosophischen Fakultät, die Auslandsbeauftragte Frau Sandra Schmidt sowie Herr Schumacher als vorübergehende Unterstützung im Studiengangsmanagement. Mit dem Newsletter wollten sie die „Mailflut“ keinesfalls als unüberwindliches Problem darstellen, da sie die Beantwortung von E-Mails eindeutig auch als Teil ihres Jobs sehen. Viel mehr sollte die Effizienz des gesamten Prozesses erhöht werden.

„Es gibt Tage, an denen wir zwei E-Mails bekommen. Es gibt Andere, da sind es auch mal 100 Stück. Es variiert stark. Im Oktober ist es ruhiger als zu Semesterbeginn. Die Zeit, die man sich fürs E-Mail-Bearbeiten nimmt, ist auch nicht pauschal festzulegen. Es hängt 1. vom Inhalt und 2. von der Dringlichkeit der Frage ab. Es gibt Tage, an denen wir nur zwei von acht Stunden E-Mails beantworten, andere wo es sechs von acht sind. Wir sind sehr bemüht, alle Anfragen sehr zeitnah zu beantworten und zu Stoßzeiten auch mal länger zu arbeiten.“

So nahm unsere Reise ein Ende. Einen eindeutigen Grund für die Flut von Mails konnten wir nicht herauskristallisieren. Individuelle Motive lieber E-Mails zu schreiben als zum Telefon zu greifen gibt es immer. Und mal ehrlich, Hand aufs Herz, jeder hat schon mal lieber eine elektronische Nachricht geschrieben statt zur Sprechstunde zu gehen. Nach der intensiven Recherche hinter den Kulissen der Datenbank der Uni Mannheim lässt sich konstatieren, dass der Umfang der E-Mailkommunikation wohl auch zukünftig weiter ansteigen wird. Es ist zweifelsohne positiv zu werten, dass alle Interviewpartnerinnen die Beantwortung von E-Mails als einen festen Bestandteil ihres Jobs betrachten. Obgleich aber auch die Meinung geäußert wurde, dass es durchaus Verbesserungspotential in der Form der Kommunikation gäbe. Nun denn, die Wogen der Mailflut sind beherrschbar, werden uns als Phänomen aber auch in Zukunft beschäftigen. Und unsere E-Mail-Accounts nicht in Ruhe lassen.



*Tanya  
Chankova  
Bachelor BWL*



*Kristina  
Kalaydzhieva  
Bachelor BWL*

# Global Hero

## Ben Stock rettet von Mannheim aus die Welt

Es klingt ein bisschen wie ein klassisches Grimm-Märchen: Ein junger Bursche zieht durch das Land und stößt eines Tages auf einen gefährlichen Drachen. Furchtlos verfolgt der junge Mann das Ungeheuer, beobachtet jede seiner Bewegungen um mögliche Schwächen aufzudecken und ihn dadurch besiegen zu können. Eines Tages ist es dann so weit, der kühne junge Mann zähmt das gefährliche Ungeheuer unter den Augen des Königs, welcher ihn daraufhin zum Ritter schlägt.

So in etwa hat sich die folgende Geschichte tatsächlich zugetragen, nur dass es sich bei dem Land um das Internet, beim König um Microsoft, beim Drachen um ein Botnetz namens Waledac und bei dem jungen Burschen um einen Mannheimer Informatikstudenten namens Ben Stock handelte. Doch der Reihe nach ...

### Botnetze – Die mächtigen Werkzeuge der Cyberkriminalität

Von Juni bis August 2009 schrieb der damals in Mannheim studierende Informatiker Ben Stock seine Bachelorarbeit. Das Thema waren Botnetze, genauer gesagt das Botnetz Waledac. Doch worum handelt es sich dabei genau? Bots sind kleine Computerprogramme, die selbstständig festgelegte Aufgaben abarbeiten, ohne dabei auf Befehle von menschlichen Benutzern angewiesen zu sein. Man unterscheidet hierbei in gutartige Bots, wie sie beispielsweise von Suchmaschinen zum Auffinden von Websites genutzt werden, und bösartige Bots, welche unter anderem Computer ausspionieren oder Werbemails verschicken. Botnetze sind folglich Gruppen von Bots, welche auf verschiedenen Computern operieren und von einer oder mehreren zentralen Stellen kontrolliert werden können. Im Fall von Waledac haben

die Betreiber E-Mails mit Links verschickt, über die man vermeintliche Weihnachts-E-Cards herunterladen konnte. Wurden diese Programme von den ahnungslosen Computernutzern ausgeführt, installierte sich der Bot. Danach kontaktierte er dann regelmäßig den Botnetz-Betreiber (im Fachjargon Bot-Master genannt) und fragte nach Aufgaben.



Zwischen 80 000 und 100 000 Rechner wurden so infiziert, und jeder einzelne davon war in der Lage, bis zu 6 500 Spam-Mails pro Stunde zu versenden. Alternativ konnte das Botnetz für so genannte Denial-of-Service-Attacken (DoS-Attacken) genutzt werden. Hierbei wurden infizierte Rechner angewiesen, einen oder mehrere Server gleichzeitig mit Anfragen zu überhäufen, so dass dieser durch die Überlastung zusammenbricht. Die Besitzer der Bot verseuchten Computer merkten von alledem nichts. Warum sollte nun aber jemand solch ein illegales Botnetz ins Leben rufen? Der Grund ist einfach: Durch den Verkauf der „Services“ DoS oder Spam lässt sich viel Geld verdienen.

Ben Stock erforschte im Zuge seiner Recherchen den Aufbau und die

Vorgehensweise des Botnetzes und infiltrierte es im Zuge dessen, indem er eigene IP-Adressen in das System einschleuste. Er gelangte so an weitere Informationen und erdachte dabei auch eine Möglichkeit, Waledac zu stoppen, doch dazu später mehr. Bens Aktivitäten blieben nicht unbemerkt: er wurde bald darauf von VeriSign kontaktiert, der Organisation, die sämtliche .com -Top-Level-Domains verwaltet – also der amerikanischen Entsprechung der deutschen Denic. Man bat ihn darum, vorerst keine weiteren Schritte einzuleiten, da, wie er erfuhr, vor einer Cyberattacke auf Waledac zuerst eine juristische stattfinden sollte. Microsoft, im Bestreben die Spam-Belastung seiner Mailtochter Hotmail zu reduzieren, plante eine einstweilige Verfügung zu erwirken, die es VeriSign erlaubte, alle Waledac unterstützenden .com-Domains abzuschalten. Und so geschah erst einmal – nichts. Mehrere Monate vergingen, ohne dass Ben erneut kontaktiert wurde.

### Die Attacke gegen Waledac

Im Februar 2010 schließlich wurde er von Thorsten Holz von der Technischen Universität Wien kontaktiert. Dieser war durch Zufall ebenfalls in das Projekt involviert und lud Ben zu einer anstehenden Telefonkonferenz mit Microsoft und dessen Cyber Crime Unit ein. Der Softwareriese hatte mittlerweile die erforderlichen rechtlichen Genehmigungen erlangt und wollte nun schnellstmöglich zuschlagen. Nur zehn Tage später fand die Attacke statt.

Um den eigentlichen Angriff auf Waledac zu erläutern, muss zunächst ein weiterer Aspekt der Funktionsweise von Botnetzen erklärt werden: Einzelne Bots in einem Botnetz kommunizieren nicht direkt mit ihrem Zentralcomputer („Command-

and-Control-Server“, C&C), sondern indem ein Bot einen anderen kontaktiert, welcher die Nachricht nach oben weiterleitet. Hierbei ist die Menge der für jeden Bot verfügbaren weiterleitenden Computer, der so genannten Repeater, auf ca. 100 begrenzt. Mit diesem Wissen wird der Ablauf der Attacke – die Ben übrigens während einer Verletzungspause im Skiurlaub koordinierte – verständlich: Zuerst wurde eine Liste aller Repeater einiger bestimmter Bots erstellt. Diese wurde dann mit eigenen IP-Adressen (unter anderem von der Uni Mannheim) überschrieben. Sobald einer der Bots sich zu einer der falschen IP-Adressen verband, konnte Ben diesem wiederum eine falsche IP-Liste mitgeben, so dass jeder Bot, der sich einmal verbunden hatte, keine Möglichkeit mehr hatte, sich neue Aufgaben vom zentralen C&C abzuholen. Auf diese Weise waren nach relativ kurzer Zeit alle Bots unter Bens Kontrolle; das Botnetz Waledac existierte zwar noch, konnte aber keinen Schaden mehr anrichten. Wie sich später herausstellte, kam der Angriff keinen Moment zu früh. Aus sichergestellten Protokollen ging hervor, dass unter anderem eine großangelegte Denial-of-Service-Attacke gegen die Universität Mannheim geplant war! Ohne die Übernahme wäre also möglicherweise alles von der Uni-Website bis hin zu ILIAS und dem Studierendenportal auf unbestimmte Zeit lahmgelegt worden.

Was in diesem Bericht so einfach klingt, war in Wirklichkeit das Ergebnis harter Arbeit. Das Schwierigste an der Waledac-Übernahme war es, herauszufinden, nach welchem Prinzip die Bots die Echtheit „ihrer“ Repeater ermitteln, denn nur wenn dieser Test bestanden wird, nehmen sie tatsächlich Kontakt auf. Der Bot-Master hatte Bens Aktivitäten bereits während der Bachelorarbeitszeit bemerkt, und so wurde die Echtheitsprüfung im Laufe der Zeit immer komplizierter. Jener ließ sich allerdings nicht abschütteln, und so konnte Ben, als er auch das

neue System durchschaut hatte, die Bots glauben lassen, seine IPs wären „echt“. Dies ermöglichte den Erfolg, welcher die Welt von Waledac befreite.

### Belohnung und Bedrohung

Im Oktober 2010 ergab sich für Microsoft die Gelegenheit, sich bei Ben erkenntlich zu zeigen. In Montréal sollte die Digital Crimes Convention (DCC) stattfinden, und man wollte denjenigen, der so großen Anteil an der Bezwingung Waledacs hatte, gern einladen, einen Vortrag zu halten. Ben bekam den Flug und das Hotel gestellt und hatte nach der

mutungen zufolge in Russland sitzen, nicht gerade zum „Man of the Year“ gewählt werden. Fachleute des Bundeskriminalamtes glauben allerdings, dass es sich für jene Leute nicht lohnen würde, Ben mit großem Aufwand nachzustellen, und so sieht auch er die Situation recht gelassen: „Es gibt so viele Internetnutzer, deren Rechner bei nächster Gelegenheit mit einem neuen Bot infiziert werden können, dass es sich für die nicht lohnt, mich umzubringen.“ Aus dieser Aussage lässt sich ableiten, dass es sich in gewisser Weise um einen Kampf gegen Windmühlen handelt, da die Hintermänner der Cyberkriminalität speziell in Russ-



Konferenz sogar noch ein paar Tage Zeit, die Stadt zu bewundern. Der eigentliche Höhepunkt der Reise war jedoch der Global Hero Award, der Ben während der Konferenz überreicht wurde. Diese Trophäe dürfte in zukünftigen Bewerbungsgesprächen einen wertvollen Beitrag zur Referenzenliste leisten. Doch bevor es soweit ist, plant Ben, der derzeit an der TU Darmstadt seinen Master macht, einen weiteren Auslandsaufenthalt in Seattle, wo er bei Microsoft seine Masterarbeit schreiben wird.

Eines darf jedoch nicht vergessen werden: Bens Erfolg kommt nicht ohne gewisses Risiko. Durch seine Aktion und die damit verbundenen Medienauftritte dürfte er bei Waledacs Hintermännern, welche Ver-

land über perfekte Infrastruktur und reichhaltige Ressourcen verfügen. Man kann sogar von organisierter Kriminalität sprechen. Nichtsdestotrotz zeigt der Erfolg gegen Waledac, dass die helle Seite der Macht durchaus nicht ohne Möglichkeiten ist. Ben legt sich im BASTA-Interview jedenfalls fest: „Ich bleibe auf der guten Seite!“

Natürlich hätten wir es vom Mannheimer Global Hero auch nicht anders erwartet. Wer weiß, vielleicht besiegt er ja schon bald den nächsten Cyber-Drachen.

Gregor Milosch  
Master in  
Management





# Homo Portans

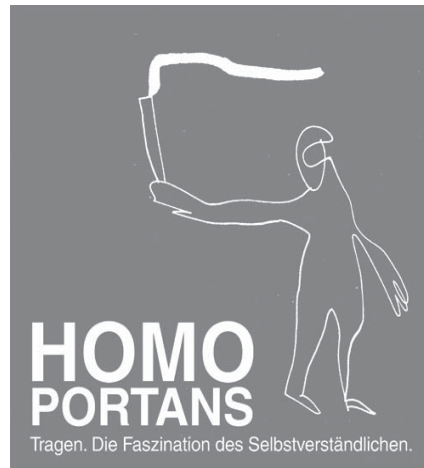
## Mannheimer HistorikerInnen und der tragende Mensch

Am Historischen Institut etabliert sich gerade ein neues Forschungsfeld: „Homo Portans“ will die Kulturgeschichte des Tragens beleuchten – interdisziplinär, künstlerisch und multimedial. Nun haben die Mannheimer HistorikerInnen die Idee des „Homo Portans“ erfolgreich nach Berlin getragen.

Auf den ersten Blick scheint der tragende Mensch nichts Besonderes darzustellen. Schließlich hat ja jeder von uns etwas zu tragen. Es wurde schon immer getragen und es gehört nun mal einfach dazu. Was soll daran interessant und von so hoher Brisanz sein, dass sich Wissenschaftler verschiedener Disziplinen mit genau dieser so grundlegenden Tätigkeit des Menschen auseinandersetzen?

Nun, wie der Titel schon vermuten lässt, liegt der Reiz des Themas allen voran in dieser vermeintlich unbedeutenden Alltätigkeit. Gerade dadurch, dass das Tragen an sich, sei es das Tragen von physischen oder von

immateriellen Dingen, so fest im menschlichen Leben verankert ist, bietet das Thema eine unglaubliche Vielfalt an Zugängen, Erscheinungsformen, sich daraus ergebenden Konsequenzen und Gestaltungsmöglichkeiten.



Auf der Idee, eine „Kulturgeschichte des Tragens“ zu schreiben, beruht das Forschungsprojekt, das unter der wissenschaftlichen Leitung von Annette Kehnel, Inhaberin des Lehrstuhls für „Mittelalterliche Geschich-

te“ an der Universität Mannheim, steht. Die Interdisziplinarität dieses neuartigen kulturwissenschaftlichen Forschungsprojektes findet seinen Niederschlag in der Zusammensetzung des Teams rund um den „Homo Portans“.

Zusammengearbeitet wird mit Personen aus dem Bereich der Kultursociologie, der Theologie, der Anthropologie und vor allem natürlich werden die epochenübergreifenden historischen Wissenschaften miteinbezogen. Doch was würden die Forschungsergebnisse und die wissenschaftlichen Erkenntnisse über eine Alltätigkeit bringen, wenn diese nicht auch an den echten (tragenden) Menschen, der bis jetzt noch nicht so eng mit der Materie vertraut ist, vermittelt und interessant gestaltet würden? Hier kommt die Kunst mit ins Spiel. Unter der künstlerischen Leitung von Anja Schindler wird der wissenschaftliche Teil des Projekts einem breiteren Publikum quasi schmackhaft gemacht und künstlerisch umrahmt.

Seinen ersten großen Auftritt in der Öffentlichkeit hatte der „Homo Portans“ gerade vor kurzem auf dem Deutschen Historikertag in Berlin. Das große Forscherteam, mitsamt den wissenschaftlichen Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen und den studentischen Hilfskräften der Mannheimer Lehrstühle für Neuere/Neueste und Mittelalterliche Geschichte, machte sich also mit Sack und Pack auf in die Hauptstadt. Große Vorfreude und auch Spannung im Gepäck. Die ersten drei Tage hatten wir die Chance andere Projekte kennen zu lernen, Vorträge zu den verschiedensten Themen zu hören, in den Mauern der Humboldt-Universität in die Akademikerwelt einzutauchen und zu erfahren, dass man beispielswei-



se über die „Zentralität der Peripherie“ ganze zweieinhalb Stunden referieren kann. Rund 70 Vorträge in 4 Tage, da muss man schon etwas bieten um aufzufallen.

Nun, für viel Gesprächsstoff vorab wurde zumindest gesorgt. Inszeniert wurde der „Homo Portans“ durch einen Zug der MitarbeiterInnen über das Universitätsgelände mit auffallenden, himmelblauen, künstlerisch gestalteten Trageobjekten. Ein Schmunzeln konnten wir vielen Akademikern abgewinnen und ihre Neugierde wecken. Eine kleine, farbige Erfrischung zwischen den ernsthaften und hoch konzentrierten Köpfen der Wissenschaft. Gerade auch das Wiegeprotokoll, welches die Last eines jeden Vor-

tragsgasts dokumentierte, überraschte doch den ein oder anderen Historiker und weckte die Neugierde auf dieses aufwendig gestaltete Projekt und ließ manch einen darüber nachdenken, ob alles, was sich in der schweren Aktentasche eines Akademikers befindet auch wirklich mitgetragen werden muss.

Ausgehend von der Früh- und Urgeschichte und dem menschlichen Bedürfnis, sich zu schmücken, über tragende Gottheiten, den Papst als Träger göttlicher Autorität über mittelalterliche Warenträger und Tragen als Schandstrafe in Mittelalter und Neuzeit spannten die Referenten einen weitem Bogen, um die Vielfalt des Themas zum Ausdruck zu bringen mit durchaus positiver Resonanz

des Publikums und der Presse. Unterm Strich lässt sich sagen, dass der „Homo Portans“ sich in Berlin gut behauptet hat. Auch wenn anfangs etwas kritisch beäugt..

Falls euer Interesse am Selbstverständlichen und Alltäglichen nun auch geweckt wurde, könnt ihr unter [www.homo-portans.de](http://www.homo-portans.de) nähere Informationen zu dem neuen Forschungsfeld finden. Lohnenswert ist vor allem das Video, welches den Erfolg auf dem Historikertag noch einmal knapp von einer doch sehr humoristischen Seite beleuchtet.

Yasmin Gebhard  
BaKuWi Geschichte



# Dein Campus - Dein Radio

## Das radioaktiv-Campusressort stellt sich vor

Du interessierst dich für Neues und Unerhörtes aus dem Mannheimer Studentenleben? Du bist medienaffin und hast Lust, dich auszuprobieren? Du bist kreativ und möchtest deine Ideen mit anderen teilen?

Diese Fragen hast du natürlich längst mit einem lautstarken „Ja“ beantwortet- wieso sonst würdest du nun, an einem Dienstagabend um 19 Uhr, in der wöchentlichen Ressortzusammenkunft sitzen? Das Sofa, auf dem du dich erwartungsfroh platziert hast und dessen Überwurf ein Rotweinfleck zierte, ist bequem. Vorsichtig scannst du den Raum: Computer, Menschen, ein Kühlschrank- über und über mit Stickern beklebt-, große Mengen an Papier, vereinzelt CDs, Zeitungen und Zeitschriften jeglicher Art füllen das Zimmer. Sofort springen dir die Schubfächer im Regal links von dir ins Auge: Jedes Schubfach trägt ein Label. „Montagabend“ steht auf dem einen, „Donnerstagmorgen“ auf einem andern- was das wohl bedeuten mag?

Die Sitzung beginnt. Fasziniert beobachtest du, wie ein Protokollant bzw. eine Protokollantin auserkoren wird und eine junge Frau mit gelocktem Pferdeschwanz den Aircheck der letzten Sendung ankündigt. Kurz darauf entfacht eine angeregte Diskussion über gelungene Anmods, fehlende Stinger und Probleme mit

rivendell. Du bist etwas verwirrt. Diese ganzen Begriffe sind Neuland für dich. Mh, erstmal zuhören, denkst du. Wird schon werden. Aller Anfang ist schwer. Das tust du dann auch. Du hörst gespannt zu, bist erstaunt, machst dir Notizen, stellst höfliche Fragen und machst große Augen. Nach etwa einer hal-



# Dein Campus - Dein Radio

## ...Fortsetzung

ben Stunde sind die Anwesenden dazu übergegangen, das Thema der Woche zu verteilen, „Forschung erleben“ einzusprechen und Positionen für die folgenden Sendungen zu beratschlagen. Es herrscht ein Stimmenwirrwarr, ab und zu raschelt es, ein Mensch läuft mit einem Karteikasten in der Hand an dir vorbei und zum Telefon. Das findest du alles hoch interessant und auch ein bisschen kurios. Du möchtest mehr wissen. Viel mehr. Doch wie stellst du das bloß an? Schließlich willst du sie nicht in ihrem Arbeitsfluss stören. Mh. Verlegen rutschst du auf dem Rotweinfleck hin und her. Du blinzelst ein paar Mal, räusperst dich dezent. Vielleicht hört dich ja jemand? Die Fragezeichen in deinem Kopf werden nun doch etwas groß. „Äh äh, Entschuldigung, wenn ich euch unterbreche. Ich bin neu hier und höre das alles zum ersten Mal. Könnt ihr mir vielleicht ein bisschen was erklären?“ Stille. Ouh. Du bist verunsichert. Jetzt hast du sie doch gestört. „Meeensch, tut uns leid. Stimmt, das ist ja alles neu für dich. Warte, wir erklären dir alles“, tönt es dir tausendfach entgegen. Alle lächeln dich verständnisvoll an. Und erklären dir alles.

Die Sitzung ist zu Ende. Du verlässt die Hallen von radioaktiv mit dem beeindruckenden Codeschloss an der Eingangstür. (Man hat dir versprochen, dass du bald deinen eigenen Zugang bekommst. Das findest du geil.) Die gemeinen Fragezeichen in deinem Kopf sind einem einzigen, ausdrucksstarken Ausrufezeichen gewichen! Du rekapitulierst:

1. Das Mannheimer Campusressort tagt einmal die Woche, dienstags um 19 Uhr. check
2. Das Ressort ist zuständig für die Sendung RadiUM, die mittwochs

zwischen 18 und 19 Uhr per UKW-Frequenz (in Mannheim auf der 89,6) oder Livestream ([www.radioaktiv.org](http://www.radioaktiv.org)) im Internet zu hören ist. check

3. Das Sendeprofil von RadiUM: Dein Magazin für Mannheim. Alles, was rund um den Campus, in deiner Stadt und sonst in der Welt passiert, erfährst du hier. check

4. Du kannst bei RadiUM auf eigene Faust erproben, wie man eine Sendung moderiert, Beiträge erstellt oder Interviews führt. Deinem ur-eigenen Ideenreichtum sind hierbei

keine Grenzen gesetzt. Probier aus, was dir Spaß macht und sei gespannt, was dabei herauskommt. check

5. Eigentlich findest du sie alle ganz nett. Aber um ganz sicher zu sein, gehst du nächste Woche lieber nochmal hin. Man kann ja nie wissen. check

*Franziska Müller  
Bachelor Anglistik*



[www.radioaktiv.org](http://www.radioaktiv.org)

Dein Campus, dein Radio,  
**dein Mannheim**

89,6<sup>MHz</sup>  
in Mannheim

radioaktiv

105,4<sup>MHz</sup>  
in Heidelberg



# SIFE Mannheim im Halbfinale

## Mitglieder feiern Erfolg beim internationalen Wettbewerb

SIFE - Students In Free Enterprise – ist eine globale Studierendenorganisation. In Mannheim gibt es das SIFE Team bereits seit 2005. Die Mitglieder haben das Ziel, ihr theoretisches Wissen aus der Universität praktisch umzusetzen, indem sie eigenverantwortlich Projekte realisieren. Diese stehen in direktem Bezug zur Metropolregion Rhein-Neckar. Durch die Projektarbeit zeigen die Studierenden soziales Engagement durch wissenschaftlichen Rat, tatkräftige Unterstützung und innovative Ideen und schaffen so eine strategische Verbindung zwischen Ausbildung (Hochschule), Wirtschaft und der Region.

Thorsten Reiter, Cristina Tonon, Fan Zhang) musste sich gegen Ägypten geschlagen geben, das mit einem knappen Vorsprung ins Finale einzog und World Cup Sieger wurde.

In der Vorrunde konnte SIFE Mannheim die Jury mit den Projekten „Firmenkeks“, „Littlebird“, „Regiolabel“ und „Rhein-Neckar-Kiste“ überzeugen. Alle Projekte, die SIFE Mannheim beim World Cup in Los Angeles vorgestellt hat, haben ihren Fokus auf die Rhein-Neckar-Region. Während bei Firmenkeks Menschen mit Behinderung Kekse mit Firmenlogos herstellen, beliefern jugendliche Arbeitslose bei Littlebird, einem

Champion nur wenige Punkte lagen, lässt uns auf ein tolles SIFE Jahr 2011 hoffen.“



Zudem war es für das gesamte Team eine aufregende Erfahrung, auf SIFE Teams aus aller Welt zu treffen und deren Projekte kennenzulernen.

Unterstützt wurde SIFE Mannheim auch vom Stadtmarketing Mannheim und dem KulturNetz Mannheim Rhein-Neckar in Form eines Live-Weblogs und einer Videodokumentation direkt aus Los Angeles. Ein Live-Stream sorgte dafür, dass die zu Hause Gebliebenen das Spektakel live mitverfolgen konnten. Mit über 8.500 Zugriffen aus 35 Ländern auf den Webblog und reger Beteiligung innerhalb weniger Tage konnte auch hier ein großer Erfolg verzeichnet werden.

*Cristina Tonon  
Diplom BWL i.Q.  
und Italienisch*



Jedes Jahr findet auf nationaler Ebene der „National Cup“ statt, bei dem alle deutschen SIFE Teams ihre Projekte vor einer Jury, bestehend aus Unternehmensvertretern der Wirtschaft, präsentieren. Das Gewinner-Team hat dadurch die Möglichkeit, „SIFE Deutschland“ auf dem World Cup zu vertreten.

SIFE Mannheim konnte sich zum zweiten Mal in Folge auf dem „National Cup“ durchsetzen und erreichte auf dem diesjährigen „World Cup“ in Los Angeles das Halbfinale. Von insgesamt 39 Nationen schaffte es das Team somit unter die besten 16. Das Präsentationsteam (Katrin Büttner, Esra Karaca, Martin Pauly,

Lunchservice, Firmen ohne eigene Kantine. Regiolabel kennzeichnet regionale Produkte aus der Rhein-Neckar-Region, aber nicht nur Obst und Gemüse, sondern auch andere Produkte wie z.B. die Geschenkbox „Rhein-Neckar-Kiste“ mit regionalen Köstlichkeiten.

„Es war für uns eine Ehre, Deutschland beim SIFE World Cup 2010 vertreten zu dürfen“ meint Thorsten Reiter, Team-Leader von SIFE Mannheim „vor allem freut es uns, dass die Jurymitglieder uns nachträglich zu unseren Projekten und zu unserer Präsentation gratuliert haben – auch die Aussage, dass zwischen uns und dem diesjährigen World-

### Weiterführende Links

[www.sife-mannheim.de/world-cup](http://www.sife-mannheim.de/world-cup) Live-Webblog

<http://sife-mannheim.de/projekte/rheinneckarkiste>  
Rhein-Neckar-Kiste

[www.firmenkeks.de](http://www.firmenkeks.de)  
Firmenkeks

<http://rhein-neckar-label.de>  
Regio Label

[www.littlebird-ma.de](http://www.littlebird-ma.de)  
Cateringservice littlebird

# MTP - mehr als Uni

## Studierende erfahren Marketing in Theorie und Praxis

O 169, Tische werden heruntergeklappt, man hört das Gekratze von Kugelschreibern, die Dozenten stehen hinter dem Pult und erzählen über – Klebstoffe. Fast jeder würde jetzt denken „Meine Güte, das war bestimmt eine langweilige Vorlesung...“ doch falsch gedacht. „Definitiv der beste Vortrag dieses Semesters!“ so Julien Bayet über den Vortrag der beiden Henkel Referenten, die am Ende fast genauso viele Visitenkarten wie Give-Aways verteilt haben.

Julien Bayet, 21, studiert BWL und ist davon überzeugt „MTP ist für mich die beste Studenteninitiative, die ich hätte wählen können.“. Warum das so ist, erklärt Carolin Moll, 19, Studentin der Medien- und Kommunikationswissenschaften, die dieses Semester zum MTP e.V. gestoßen ist. „Weil man durch MTP einen Praxisbezug bekommt und die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, was durch ein Studium allein nicht möglich ist.“ Denn Vorträge sind nicht das Einzige, was diese Initiative den eigenen Mitgliedern und allen Interessierten zu bieten hat. Seit mehr als 25 Jahren organisiert die studentische



Marketinginitiative „MTP-Marketing zwischen Theorie und Praxis e.V.“ deutschlandweit zudem noch Workshops, Beratungsprojekte und weitere besondere Veranstaltungen. In Mannheim bedeutet das, Workshops mit AldiSüd oder Peri, einem familiengeführten Unternehmen, das, mit einer Milliarde Euro Umsatz im Jahr 2008, international der größte Hersteller und Anbieter von Schalungs- und Gerüstsystemen ist. Zudem diverse Vorträge verschied-

ener Branchen und ein Speed-Dating mit zehn hochrangigen Coty-Mitarbeitern. Hierbei bot sich 31 Studierenden die Möglichkeit, mehr über den weltweit agierenden Parfümhersteller zu erfahren und sich über Praktika, sowie Karrierechancen zu informieren.

Ein weitere Besonderheit, die Cannes Rolle. Jedes Jahr prämiert eine internationale Jury auf dem Cannes Lions International Adverti-





sing Festival die besten, kreativsten und bewegendsten Werbespots. Damit auch all diejenigen, die keine Einladung nach Cannes erhalten haben, die Siegerspots sehen können, werden die kurzen Filmchen zu einem großen Film zusammengeschnitten: der Cannes Rolle. Diese wird Jahr für Jahr, exklusiv vom MTP e.V. für alle Interessierten präsentiert.

Nadine Strauß, 21, studiert Medien- und Kommunikationswissenschaften und hat aktiv im Organisationsteam mitgewirkt. „Das heißt, dass man nicht nur bei der Konzeption und Umsetzung des Events mitarbeitet, sondern auch die Aufgabe hat, sich um die Sponsoren und Referenten für diesen Abend zu kümmern.“ Damit man dafür gewappnet ist, werden jedes Semester Schulungen und Trainings für die Mitglieder durchgeführt. Ein Mal im Semester findet ein ganzes Trainingswochenende statt, bei dem sich die „alten“ Hasen und die neuen Interessenten zudem näher kennenlernen können.

Tamara Rigoni, 20, BWL-Studentin, schätzt besonders die vielen Mög-

lichkeiten, die der MTP e.V. zu bieten hat. „Im Bereich Veranstaltung und Beratung konnte ich meine Akquisefähigkeiten verbessern, im Personaler-Team interne Events planen und mittlerweile bin ich im Kommunikationsteam, wo ich mich um den Facebook-Auftritt von MTP kümmere.“ Tamara ist jetzt seit drei Semestern dabei und weiß, dass aktives Teilhaben an einer Initiative auch Stress bedeuten kann. „Das Tolle an MTP ist aber auch, dass man sich in der Form und dem Ausmaß einbringen kann, wie man es selbst möchte.“, erklärt sie.

David Stojanac, 21 Jahre, Student der Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsgeographie, ist als erster Vorsitzender täglich für MTP auf Achse. Warum er sich das antut? „Weil der Spruch stimmt: Vitamin B mit MTP!“ Damit noch mehr Studierende vom MTP e.V. profitieren, lädt er alle Interessierten zum Plenum ein. Immer dienstags um 19 Uhr treffen sich in O 133 um die 50 Interessenten und Mitglieder, die nicht nur aus BWLern bestehen. „Natürlich gibt es bei uns

viele BWLer, wir sind eine Marketing-Initiative, aber der Studiengang ist kein Ausschlusskriterium. Auch in der freien Wirtschaft arbeiten nicht nur BWLer im Marketing. Es ist uns wichtig, Input nicht nur von einer Seite zu bekommen. Aus diesem Grund ist der MTP e.V. auch eine der größten und erfolgreichsten Marketing-Initiativen Deutschlands.“

Weitere Informationen zum MTP – Marketing zwischen Theorie und Praxis e.V. gibt es unter [www.mtp.org/mannheim](http://www.mtp.org/mannheim). Wer möchte kann auch gerne eine E-Mail an [mannheim@mtp.org](mailto:mannheim@mtp.org) schicken.



Charlotte Köhler  
Bachelor Soziologie  
und Anglistik/Amerikanistik



## Mit eigenen Augen gesehen?

*O Ja, denn ich war schon mal im Nationaltheater.*

*O Nein, ich war leider noch nicht im Nationaltheater.*

Vorname: \_\_\_\_\_  
Name: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_  
Studiengang: \_\_\_\_\_  
Semester: \_\_\_\_\_

Antwort bis 31.12.2010 zurückschicken an:

Nationaltheater Mannheim / Marketing / Mozartstraße 9 / 68161 Mannheim  
oder per E-Mail an [stefanie.bub@mannheim.de](mailto:stefanie.bub@mannheim.de), Stichwort "Uni-Umfrage" oder Teilnahme  
auf [www.nationaltheater.de](http://www.nationaltheater.de) / Unter allen Einsendenden verlosen wir 15x2 Theaterkarten.





# AStA Champions League

## Mannheimer Studentenfußball at its best

Die AStA Champions League fand in diesem Semester am 23. Oktober von 10 bis 16 Uhr statt. Erstmals in ihrer Geschichte wurde die Champions League im Rhein-Neckar Fußballcenter ausgetragen. Im Vergleich zur Uni-Halle bot das Fußballcenter deutlich mehr Platz für Spieler und Zuschauer und wir konnten außerdem eine größere Zahl von Anmeldungen zulassen. Leider wurde unsere technische Ausstattung von einer externen Firma nicht geliefert, sodass wir das gesamte Turnier ohne Anlage und somit ohne Lautsprecherdurchsagen durchführen mussten. Aufgrund der daraus resultierenden Verzögerungen, mussten wir den Spielplan nach der Vorrunde erheblich kürzen. Wir bitten dafür noch einmal um Entschuldigung!

Insgesamt gingen 21 Anmeldungen bei uns ein. Die Auslosung der Gruppen fand wie in den letzten Semestern live bei radioaktiv in der Sendung Campuswecker statt. Ursprünglich sollte in drei Gruppen mit je sieben Mannschaften gespielt werden. Aufgrund kurzfristiger Absagen der zweiten Mannschaften von AK Börse und Integra waren es am Ende zwei Sechser- und eine Siebenergruppe.

Am Ende konnte sich die Mannschaft Weißwurst United den begehrten Champions League Titel sichern. Die Mannschaft, die keiner Initiative oder Fachschaft zuzuordnen ist, war nur aufgrund einer Wild Card in das Turnier gekommen, da noch Anmeldekazitäten zur Verfügung standen. Im Finale bezwangen die Weißwürste den Titelverteidiger (FS Jura) in einem hart umkämpften Spiel mit 4:2. Dritter wurde die Mannschaft Blutgrätsche e.V. (FS BWL), die sich im Spiel um den dritten Platz mit 4:1



gegen Integra durchsetzen konnte.

Die Entscheidung der Jury zur Vergabe des Fairplay-Preises fiel selten so eindeutig aus wie in diesem Semester. Die Mannschaft der GAHG (GAF - Grüne AbseitsFalle) überzeugte trotz ihrem eher mäßigem Abschneiden in der Vorrunde (0 Punkte, 3:44 Tore) durch außerordentlich faires Verhalten, blieb bis zum Ende des Turnieres da und hatte mehrere Frauen in ihrer Startelf. Folglich wurde der Preis einstimmig an sie vergeben.

Der Fan-Preis ging an die Fans der Fachschaft BWL. Vor allem die weiblichen Fans konnten die Jury durch ihre lautstarke Unterstützung und einstudierte Choreographien überzeugen. Wir danken allen Mannschaften und Spielern für ihre Teilnahme, dem Fußballcenter für die hervorragenden Räumlichkeiten, allen Fans für das zahlreiche Erscheinen und natürlich radioaktiv für die Auslosung der Gruppen! Die Champions League im nächsten Semester wird voraussichtlich wieder auf dem Uni-Sportplatz stattfinden. Wir hoffen natürlich auf zahlreiche Anmeldungen!

Alle Ergebnisse und Tabellen der Champions League findet ihr hier und auch auf der AStA Homepage ([www.asta-uni-mannheim.de](http://www.asta-uni-mannheim.de)) im Bereich des Sportreferats.



Fabian Janik  
Diplom Wirtschaftspädagogik

## Ergebnisse ab dem Viertelfinale

### Viertelfinale

Mannheimer Bollwerk I (FS VWL)	
Paragraphenkicker (FS Jura)	3 : 7
Integra	
Roter Traktor I (AStA)	3 : 2
Blutgrätsche e.V. (FS BWL)	
Chaos Sand Hoppers (CSH)	3 : 1
Weißwurst United (Wild Card)	
Hitar Petar	3 : 0

### Halbfinale

Paragraphenkicker (FS Jura)	
Integra	3 : 1
Blutgrätsche e.V. (FS BWL)	
Weißwurst United (Wild Card)	3 : 4

### Spiel um Platz 3

Integra	
Blutgrätsche e.V. (FS BWL)	1 : 4

### Finale

Paragraphenkicker (FS Jura)	
Weißwurst United (Wild Card)	2 : 4

## Offizielles Endergebnis der AStA Champions League im HWS 2010

1. Weißwurst United (Wild Card)
2. Paragraphenkicker (FS Jura)
3. Blutgrätsche e.V. (FS BWL)
4. Integra I
5. Roter Traktor I (AStA)
6. Mannheimer Bollwerk I (FS VWL)
7. Hitar Petar (Bai Ganyo)
8. Chaos Sand Hoppers (Wohnheim CSH)
9. Kick it like AIESEC
10. radioaktiv
11. Schneckenhof.de
12. AKB I (AK Börse)
13. Ideias
14. Los Dribleadores (FS Psychologie)
15. 04.11 (FS Sowi)
16. Roter Traktor II (AStA)
17. Cauchy's Lämmer (FIM)
18. Mannheimer Bollwerk II (FS VWL)
19. GAF - Grüne AbseitsFalle (GAHG)

# Poetry Slam im EO

## Slammer der Region lassen die Worte fliegen

2. November 2010, 20:10h... Der 11. Poetry-Slam an der Uni Mannheim kann beginnen. Es haben sich im EO sechs Slammer eingefunden, die ihr Können unter Beweis stellen wollen: Hauke, Ellen, Nektarios, Marion, Daniel und Pablo.

In zwei Dreiergruppen werden die Finalisten und Halbfinalisten ermittelt. Bereits in diesen ersten Runden geben die Slammer alles: Da geht es um Horoskope und Einkaufsräusche; es gibt epochale Liebesgedichte, aber auch nachdenkliche Momente. Hymnen an das Leben und Akrobati-kübungen mit zahlreichen deutschen Füllwörtern sind vertreten. Die Qual der Wahl hatten anschließend die zahlreichen Zuschauer im bis auf den letzten Platz gefüllten EO, da sie mit ihrem Applaus die Besten aussuchen mussten. Nach mehreren Abstimmungsrunden und einer knappen Entscheidung wurden schließlich Hauke und Pablo als Halbfinalisten ermittelt. Mit viel Schweiß und Hingabe boten die Beiden ihre zweiten Texte dar und stellten das Publikum vor die schwierige Wahl des dritten Platzes. Gratulieren konnten wir Pablo, der einen Gutschein von epubli gewann.

Den finalen Slam des Abends trugen Nektarios und Daniel aus, die sich das Duell um den ersten Platz lieferten. Um dieses zu gewinnen las Nektarios „Die letzten Worte“ und Daniel referierte über „Eiterbach“,

einen Vorort von Heidelberg. Fazit dieser Beiträge: Für deine letzten Worte ist es nie zu früh, und die deutsche Sprache neigt nicht zu schönen Städtenamen, siehe Eiterbach und Darmstadt. Mit tosendem Beifall klatschten die Zuschauer Daniel auf den ersten Platz, der sich über einen 40€ Gutschein von Galerie & Buch freuen durfte. Glückwunsch auch an den Zweitplatzierten Nektarios, der mit einem Gutschein von epubli nach Hause ging.



Auch in den Slampausen gab's was auf die Ohren: Wolfgang Amann und Phil Kolbe sorgten für musikalische Beschallung. Sie hatten während der Wortduelle den Blick auf der Uhr und signalisierten mit „Wer hat an der Uhr gedreht?“ den Trödlern unter den Slammern ‚Deine Zeit ist abgelaufen‘.

### Auszug Daniel Wagner

*Ich bin gegen diese Sprach-Hitler, die die eigentliche Bedeutung der Wörter vergaßen!*

*Es geht im wahrsten Sinne des Wortes nur um den wahrsten Sinn des Wortes!*

*Ein Promill aller deutschen Wörter reicht locker aus, um sich daran zu berauschen, wenn sie bedeutungsvoll und frei sind — so wie in der Poesie!*

*Hier darf ein Erdgeschoss schmutzig durch die Luft fliegen, die Phaeton-Blechlawine sich wieder in einen Golfstrom verwandeln.*

*Verpiss dich lässt sich mit einem Buchstaben ausdrücken: G!*

Ein durchweg gelungener Abend für die Slammer, Publikum und Organisatoren. Herzlich zu danken ist auch der Moderatorin Miri, die knapp zwei Stunden die überleitenden Worte gefunden und traditionsgemäß den Poetry Slam kreativ mitgestaltet hat. Die letzten Worte sollen dem Sieger Daniel gehören: „In der Poesie bleibt der Mensch auch nur ein Triebwerk – aber nicht als Ergebnis, sondern als Antreiber!“.

Wenn ihr im nächsten Semester als Antreiber bei der Organisation des Poetry-Slams dabei sein wollt, meldet euch unter [kultur@asta.uni-mannheim.de](mailto:kultur@asta.uni-mannheim.de)!

AStA-Kulturreferat



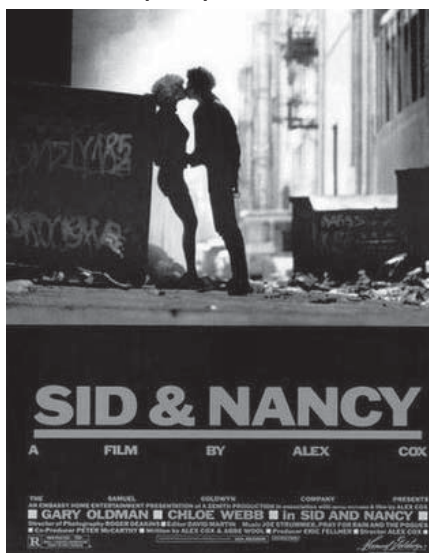


# FILME ZUM LIEBHABEN - Sid und Nancy

(Ein Film für No-Futuristen und alle die es werden wollen)

2006 wurde die Band „Sex Pistols“ in die „Rock and Roll Hall of Fame“ aufgenommen, die überlebenden Bandmitglieder weigerten sich jedoch, an der Zeremonie teilzunehmen. Alte Leute die Punk machen? Hätten sie es ehrlich gemeint, müssten sie dann nicht jung gestorben sein, wie Sid Vicious? Und sind das überhaupt noch die echten „Sex Pistols“, ohne ihren stilbestimmenden und Geld veruntreuenden Manager McLaren? Vielleicht wird uns die schon seit einigen Jahren angekündigte neue LP die Antwort geben. Sid Vicious (bürgerlich John Simon Ritchie) fehlt heute wenigstens nicht musikalisch, denn Bass konnte er ohnehin nicht wirklich spielen. Als Punk der Truppe bestand seine Funktion darin, das Kaputtsein, das Dagegensein und das Hässlichsein auszudrücken und das gelang ihm bis zum Verlassen der Band und in eine kurze Solo-Karriere hinein, die ihren Höhepunkt in seiner Version von Paul Ankers „My Way“ erreichte. Die obskure Geschichte um seine Beziehung zu der älteren Nancy Spungen, die mit der Ermordung Nancys und dem Vielleicht-Selbstmord Sids endete, erzählte im Jahre 1986 der Regisseur Alex Cox, frei nach einem Buch von Nancys Mutter. Alex Cox (trotz seines dafür prädestinierten Namens kein Porno-Regisseur) zeichnet die turbulenten Jahre als passend wirre Folge von Absturzsituationen und der meisten erzählenswerten Anekdoten, unterstützt von zwei wunderbaren Hauptdarstellern, und zwar dem noch sehr jungen Gary Oldman (Ex-Dracula, bester Freund von Batman und der einzige, der Homer Simpson in einer Realverfilmung spielen könnte) und der heftig und entzückend versifft gegen den King Kong unter den Schauspielern anspielenden Chloe Webb. Angeblich sollte oder wollte zuerst Daniel Day Lewis den Sid geben, dass wäre sicherlich auch interessant geworden,

doch Gary möchte man gar nicht austauschen. Punkiges Gehabe und Aggression gegen sich selbst und alles andere als Lebenseinstellung von eigentlich sehr wohlgezogenen Menschen vorgespielt zu bekommen, ist immer allerliebste anzuschauen, weil man Leuten die dafür bezahlt und dabei gefilmt werden, wie sie sich unflätig benehmen, immer anmerkt, dass sie sich darüber freuen, als hätten sie was gewonnen. Wir bekommen eine der schönsten Kusszenen der Filmgeschichte zu sehen und eine der gräßlichsten Sterbeszenen. Gary grimassiert, dass es eine Freude ist, schießt bei seiner Interpretation von „My Way“ auf das Publikum



(was Frank Sinatra auch immer gemacht hat) und Chloe flippt in einer Telefonkabine aus, wie noch nie eine Frau in einer Telefonkabine ausgeflippt ist. Meine DVD-Version entstammte der Reihe „Rock & Roll Cinema“ und verfügt, so wie auch die andere deutsche DVD-Version des Films, nicht über eine englische Tonspur, was bei einem Film mit derartig schönem Brit-Punk-Geflüche eigentlich inakzeptabel ist. Auch sonst funktionierte nicht viel und ich gab die DVD zurück. Davon jetzt mal abgesehen noch ein Wort zu diesen, in den letzten Jahren inflationär auftretenden Filmreihen wie die „Süddeutsche Zeitung Cinemathek“, der „Focus Edition“ usw, die Filme, die

sie angeblich ehren wollen, in teils erbärmlich mieser Bild- und Tonqualität und ohne Extras präsentierten. Auch wird hier gerne Meisterwerk mit gerade ganz Nettem gemixt und zum Kult erklärt, was viele Macher heute wie ein Etikett dem Film bereits im Produktionsprozess ankleben und dann auf der DVD durch bunten Aufdruck beweisen. Wer Reihen bildet, übernimmt Verantwortung für Auswahl und Umsetzung Freunde. Der Regisseur bot uns übrigens 1987, ein Jahr nach „Sid and Nancy“, den wundervoll böartigen und hier ausdrücklich noch empfohlenen „Walker“ (Nein, nicht der Texas-Ranger!) mit Ed Harris, der in der zweiten Hälfte des 18. Jds. spielt (der Film nicht Ed Harris) und dennoch Computer, Digitaluhren und Kampfhubschrauber vorführt. „Sid und Nancy“ könnte jedenfalls ein Kultfilm sein, wenn man nur will und es auf eine bessere DVD-Version draufdruckt. Bis es die gibt empfehle ich die UK-Version. Der Regisseur rechtfertigt alle Kritik an seinem Werk bis heute übrigens damit das, hätte er den Film nicht gedreht, eine großbudgetierte Hollywood-Version des Films mit Madonna und Rupert Everett gemacht worden wäre. Cox auf seiner Internet-Seite: „This was before Rupert Everett was a good actor. I felt under an obligation to struggle against that studio project, fearing it would be even worse than mine.“ Letzte kleine Info am Rande: Die nur schemenhaft erkennbare Dame auf dem Poster ist nicht Chloe Webb, weil die nicht die erforderlichen Barbie-Beine besaß, was die Schauspielerin bis heute bedauert.

**Sid and Nancy. Regie Alex Cox.**  
GB/USA 1986, 97 Min.

Thomas  
Waldschicht  
Master Kultur  
im Prozess der  
Moderne



# LEBEN ODER SO

## ICH + ICH + Elisabeth

### Teil 10: Die Schrittstopfung

„Damit ich das richtig verstehe“, beginnt Eduard. „Du willst mir sagen, dass deine Exfreundin wieder bei dir eingezogen ist, sich jetzt aber als Mann ausgibt.“ Ich gähne. Langsam bin es leid, über Elisabeths Verwandlung zu sprechen, als sei ich der Prophet eines Teufelchens, das sich anschickt, eine Religion um sich zu errichten und damit als Gott seriös zu werden. Drei „Dirty Harrys“ liegen mir auf der Blase und viel lieber würde ich über die skandalöse Preiserhöhung der Abendkarten der Schneckenhofpartys sprechen. Stattdessen darf ich unentwegt mit den Schultern zucken zur Fassungslosigkeit der Menschen über Elisabeths neuste Neigung, einen falschen Schnurrbart im Rotzbremsenformat zu tragen und auf den wenig glaubwürdigen falschen Namen „Siegfried Hartmann“ zu bestehen. Seine... also ihre Freunde dürfen sie übrigens „Siggi“ nennen. Ich bin zwar näher an Quatsch dran als jeder andere, aber nein, ich versteh's auch nicht. Seit drei Monaten hält sie die Show nun schon durch und noch immer ist mir nicht ganz klar, ob sie tatsächlich glaubt, jemand könnte auf diese absurde Verkleidung reinfallen, oder weiß, dass es niemand tut und einfach trotzdem gnadenlos dranbleibt. Seit sie unter falschem Namen wieder bei mir eingezogen ist und wieder die Hälfte der Miete trägt, habe ich sie nicht darauf angesprochen und das werde ich auch nicht, niemals, egal wie weit sie es treibt. Denn das käme einer Kapitulation gleich und außerdem soll sie sich ruhig fragen, ob ich ihr all das abkaufe oder das nur vorgebe. Die Ungewissheit soll sie genau so quälen, wie mich die Frage quält, wie ich mich nur auf all das einlassen konnte. Davon abgesehen will ich auch wissen, wie weit sie das noch treiben will. Überraschenderweise spricht auch sonst niemand sie darauf an, auch unter meinen Freunden und Kommilitonen nicht, welchen ich meinen neuen WG-Kameraden natürlich vorstellen musste. Die Unverschämtheit einer so unüberzeugenden Tarnung verblüfft die Leute scheinbar so sehr, dass keiner wagt, ihr den Schwindel auf den Kopf zuzusagen. Entweder merken es die Leute wirklich nicht oder sie halten sie für eine schlechte Transsexuelle, deren Gefühle sie nicht verletzen wollen, oder sie glauben, dass es sich um ein Schlingensief-Gedenk-Aktionsprojekt handelt und sie bei einem falschen Wort nur unerwünschte Popularität auf YouTube einheimsen würden. Bis jetzt ist sie noch nicht großartig aus der Rolle gefallen, auch wenn sie oft Fehler macht. So hält der Schnurrbart nicht so gut wie er sollte. Manchmal öffnet sich eine Ecke, manchmal droht er gar, abzufallen, was ich aber gnädig übersehe. Der Unterhaltungswert des Ganzen

steht außer Frage. Elisabeth hat sich in ihrer Paraderolle als leicht proletenhaft geratener Mann eine ganze Reihe bizarrer Charaktereigenschaften angeeignet, die sie wohl für typisch männlich hält. Aber das möchte ich eigentlich lieber in der Wohnung als hier in einer Bar in Heidelberg sitzend weiter ausführen. Schwingen wir uns also auf und nutzen wir die Macht der Fantasie, um von der Verabschiedung von meinen, im Fall Elisabeth/Siegfried immer noch ratlosen Freunden draußen vor der Tür, nach Mannheim zu überblenden, kurzer Schwenk von der grün schimmernden Kuppel des Bahnhofs in die Weite der Straße mit ihren Autos, spärlichen Bahnen und Nachtschwärmern und dem Leuchten des Waserturms in der Ferne (man stelle sich melancholisches Klaviergeklimper dazu vor), dann ein harter Schnitt und ich steige schluckaufgeplagt die Treppe im Flur zu meiner Wohnung hinauf, stolpere, fange mich wieder, (heroische Klänge dazu). Die Tür leistet dem Schlüsselbesitzer wenig Widerstand und die Wohnung dahinter ist leer Elisabeth/Siegfried ist nicht da. Was wollte ich jetzt? Ich stehe etwas unschlüssig in der Tür und starre über das Wohnzimmer. Ach ja, von meiner Exfreundin und nun männlichen Mitbewohnerin berichten. Ich schlage die Tür zu und mache einige Schritte zum früheren Stauraum und nun Zimmer Elisabeths. In ihrer Rolle kann sie natürlich nicht mehr mit mir zusammen schlafen (könnte mir andernfalls ja auffallen, dass da eine Frau unter diesen weiten Hip-Hop-Klamotten versteckt ist). Nebenbei, was kaum einer glauben würde, wenn sie schläft, sieht sie aus wie ein Engel. Aber das habe ich schon eine Weile nicht mehr gesehen. Ich frage mich nur ob sie ihren falschen Schnurrbart Nachts abnimmt und auf das Nachttischchen legt, wie die Oma ihr Gebiss, aber ich versuche nicht, sie beim verkleiden oder anderweitig unvorbereitet zu ertappen. Dann wäre ja die Illusion zerstört und das Spiel beendet. Tatsächlich muss ich einige Mühe auf mich nehmen, sie niemals zu ertappen, was ich gerne tue, denn ich will ja kein Spielverderber sein. Aber sie gibt sich auch Mühe. Seit ihrem Einzug lässt sie die Toilettenbrille immer oben, isst mit offenem Mund und gibt johlend zustimmende vulgäre Geräusche von sich wann immer eine halb- bis ganz nackte Frau im Fernseher auftaucht, wie Männer das bekanntlich machen. Überhaupt ist Siggi ein Kerl von Schrot und Korn der eine Menge von den – ich zitiere – „Weibern“ versteht. Wenn schon dann aber hundertfünfzig Prozent, muss sie sich wohl gedacht haben und so stopft sie sich auch den Schritt übermäßig aus. Ich befürchte, sie benutzt meine Socken dafür. Aber auch ich habe meinen Spaß, zum Beispiel kann ich endlich offen und laut die Platten von Bob Dylan von nach 1966 spielen, eine Zäsur nach der die alte Elisabeth nichts mehr gelten ließ, was sie sich als Siggi aber nicht anmerken lassen darf. Zähneknirschen unter dem Schnurrbart, wenn „Blood on the Tracks“, „Desire“ oder „Street Legal“ durch die Wohnung tönt. Eigentlich könnte ich jetzt ins Bett gehen, aber dieser Artikel hat noch kein Ende. Also beschließe ich, wach zu bleiben und Siggis Ankunft abzuwarten. Der Fernseher darf mir solange Gesellschaft leisten. Gleich springt mir Werbung dieser neuen Sendung auf RTL II ins Gesicht. Hier stellen sie potentielle Kinderschänder, die dann mit verfremdetem Gesicht und Stimme stur alles abstreiten. Endlich haben die Medienkon-



zerne einen Weg gefunden, von Kindesmisshandlung und Kinderpornographie zu profitieren, indem sie den Eindruck erwecken, sie würden tatsächlich etwas dagegen tun wollen und nicht etwa nur Einschaltquoten anhäufen. Das unanfechtbar Moralische wird natürlich auf unterhaltsame Weise angeboten, mit kinohaftem schnellen Schnitt und aufregender oder erschütternder Musik (damit wir auch wissen, was wir jetzt empfinden sollen). Dazu das übliche Reality-TV-Gehabe von Konfrontieren und Verurteilen. Man könnte einwerfen, dass die moralische Würde dieser Sendung bereits durch diese Form gesenkt wird und hinzu kommt, dass man diese Beiträge Monate vor der Sendung dreht und die konfrontierten Möchtegernkinderschänder zwischenzeitlich nicht der Polizei meldet. Seufzen, Zappen und schon ein anderer Lieblingsspot. Diese VIVA-Pseudorapper-Sache um dieses Free-Call-Ereignis. Wo ein paar junge Schauspieler Texte aufsagen und uns weismachen wollen, sie hätten unheimlich gegen so einen bösen Konzern und die ihn beherrschenden „alten Schnösel“ demonstriert und die zum Herausrücken von gratis Telefonstunden gezwungen. Meine Frage dazu, sind es nicht die alten Schnösel dieses bösen Konzerns, die diese Werbung bezahlen? Konzerne verhöhnen und beleidigen sich heute gerne selbst, weil sie wissen, das alle sie für böse halten und durch die Bestätigung allgemeiner Ansichten Millionen. Die „Resident-Evil“-Filmreihe sprüht geradezu Hass gegen Konzerne, während Filmproduktionsfirmen doch eigentlich Konzerne sind oder nicht?. Dann gibt es noch die Nintendo-Wii-Aktion, die alle Leute zum gemeinsamen Fitnesswettbewerb herausfordert und dieser Glatzkopf von den „Fantastischen Vier“, der alle für den größten Online-Chor einspannen will. Macht mit, Gemeinschaft, Freiheit, Brüderlichkeit, Berühmtheit. Überall Aktion und Leistung und Stolz für das neue Schland und zu allem muss man was kaufen, um dabei zu sein. Bilde ich mir das ein, oder ist das Fernsehen heute immer mehr wie eine hippe sexy Privatwirtschafts-Version des DDR-Fernsehens? Manch einer erinnert sich vielleicht noch an die hölzernen Texte aufsagenden Produktionsleiter irgendwelcher Industrien, die immer Rekordleistungen im Dienste der Volkswirtschaft verkündeten oder schnucklig marionettige Kinder die bedeutungsleere Treueschwüre auf ein fiktives Allgemeines leisteten. Ich erinnere mich natürlich nicht, bin ja noch jung, hab aber kürzlich eine Dokumentation zusammen mit Siggie gesehen, die eher dafür war sich etwas – ich zitiere – „ordentlich Schweinisches“ anzuschauen, wie Männer es nun mal ständig tun. Ich seufze. Das hat man davon, wenn man Medienwissenschaft studiert, man wird ein alter Nörgler, wie die Philosophen Adorno und Horkheimer, die selbst Donald Duck zum Meisterverbrecher im Dienst des absolut Bösen stilisieren, dabei hat die Ente wenigstens gegen Hitler gekämpft. Apropos Meisterverbrecher (Achtung, brillante Überleitung!), ich höre Geräusche an der Tür, die zu Elisabeth/Siggie gehören könnten, die wieder ihren Schlüssel verlegt hat. Das Poltern weist Elisabeth aus, die sich besser ein charakteristisches Siggie-Poltern hätte ausdenken sollen. Noch so ein kleiner Fehler. Ich bin schon da, reiße die Tür auf und da steht Elisabeth in voller Siggie-Montur, also in fal-

tiger Schluderklamotterei, schiefer Schnauzbärtigkeit und natürlich basketballbekappt. Was mich überrascht ist das etwas kleinere hübsche Mädels, dass sich an sie klammert. „Hey Mann, das da ist Melanie, meine neue Alte.“ begrüßt Siggie mich mit schlecht tiefergelegter Männerstimme und die als Melanie Ausgewiesene lächelt breit und bestätigend dazu und verstärkt ihre Umarmung. Mein Mund klappt auf. Elisabeth hat eine Freundin. Sie grinst mich mit unterschwelliger Gehässigkeit an, denn sie hat schneller eine Freundin gefunden als ich. Ärgerlich, aber gutes BASTA-Material. Ich mustere die Kleine. Sie ist einer mir unbekannten schrillbunten Mode geopfert, doppelt bezopft und mit großen Augen versehen, die fragend und fanatisch-niedlich in die Welt und augenblicklich in diese Wohnung blicken. Politik-Studentin im zweiten Semester kombiniere ich. „Wir waren bei ihr in der WG, haben uns „Conan der Barbar“ angekuckt. Ein toller Film.“ erklärt Elisabeth/Siggie und zieht die Nase hoch, wie Selbstbewusstsein vorgebende Männer das wohl machen. Wenigstens spuckt sie nicht auf den Boden um ihre Rolle zu untermauern. Die Kleine an ihrem Arm nickt eifrig. „Conan“ also? Die „Dirty Harrys“ in meinem Magen und in meinem Kopf reizen mich, sie auf die Probe zu stellen, wenn sie schon so ein Risiko eingeht. Soll ich? Soll ich nicht? Ach was soll's, ich mache den Conan-Test. „So so, und welcher Moment des Films gefällt dir am Besten?“ Natürlich gibt es unzählige Momente in „Conan“, die man aus sehr männlichen Gründen gut finden kann, aber Frauen tun sich damit schwer. „Mein Lieblingsmoment... wo Conan als Junge mit seinem Vater auf einem Berg sitzt und der ihm vom Geheimnis des Stahls erzählt.“ Ich stutze. Mist, gute Antwort. Ich blicke von Elisabeth zu ihrer Freundin. „Und du?“ frage ich sie aus einem unerklärlichen plötzlichen Impuls. Unsicher schaut sie zu ihrem „Freund“. „Ähm... wo seine Mutter stirbt?“ bietet sie mehr als Frage denn als Vorschlag an. Meine Güte, das ist selbst für eine Frau eine ganz schlechte Antwort. „Nein“, widerspricht Elisabeth/Siggie schnell. „Dir gefällt am Besten, wo er sich im Kreis dreht.“ Sie nickt mir zu als sei es tatsächlich ihre Meinung die hier ausgesprochen wird. „Ach ja, wo er sich im Kreis dreht finde ich am Besten.“ Verliebt blinzelt sie ihren „Freund“ an. Sollte es tatsächlich möglich sein, dass dieses Mädchen in dem recht knappen „Riot Grrrr!“-T-Shirt es tatsächlich nicht gerafft hat? Vermutlich könnte man noch in den Tiefen dem Pluto Kleinstlebewesen finden, die diese Verkleidung durchschauen würden. Wo immer Elisabeth diese entzückende kleine Idiotin aufgegabelt hat, so eine könnte ich auch gebrauchen. Aber das hier wird ganz sicher irgendwann auffliegen, spätestens wenn... nun ja. Ein Lächeln erzwingt sich Ausgang. Ich kann's kaum erwarten.

Thomas Waldschicht (KimPM)





# Das BASTA-Rätsel

Rätselspaß für schlaue Füchse

## B.A. of Sudoku

	6		3		9		4	
4		5				3		9
	2		7		5		1	
6		1				5		4
				7				
7		4				9		2
	9		4		7		8	
8		6				4		7
	4		6		8		9	

## M.A. of Sudoku

	3		1		5		8	
4								7
			8		2			
5		1				6		9
2		8				7		5
			5		7			
1								3
	2		6		3		7	

Die Regeln sind denkbar einfach: In der (3x3)-Standardversion mit 9 Zeilen und 9 Spalten muss das Puzzle so vervollständigt werden, dass

- \* in jeder Zeile,
- \* in jeder Spalte
- \* und in jedem der neun Blöcke

jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt. Grundsätzlich gilt, dass es zu jeder Aufgabenstellung nur eine Lösung gibt, die durch logisches Kombinieren ermittelt werden kann.

## Impressum

Die BASTA ist das monatlich erscheinende Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim.

Ausgabe 11/2010  
29.11.2010  
ISSN 1432-4784  
Auflage: 1200

Herausgeber:  
Allgemeiner Studierendenausschuss  
der Uni Mannheim

Redaktion:  
Sebastian Hoffmann (V.i.S.d.P.)  
Gregor Milosch  
Tanya Chankova  
Thomas Waldschicht  
Kristina Kalaydzhieva  
Linda Schädler  
Kathrin Finkenzeller

Layout:  
Sebastian Hoffmann  
Gregor Milosch

Freie MitarbeiterInnen:  
AStA-Vorstand  
AStA-ReferentInnen  
Miriam Duttweiler  
Eva-Maria Obermann  
radioaktiv  
MTP  
SIFE

Copyrights Fotos:  
Titelmotiv „schneller“ © 2010 storm-  
pic / aboutpixel.de  
Bildungsstreik Phil Hötte  
E-Mailflut Tastaturmotiv aboutpixel.  
de / e-mail-Taste © Rainer Sturm  
Filmposter „Sid und Nancy“  
<http://uk.movies.ign.com>  
Albumcover Katie Melua  
[www.golyr.de](http://www.golyr.de)  
The Flow Pressefotos

Anschrift der Redaktion:  
L9,7  
68131 Mannheim  
Tel: 0621/181-3373  
Fax: 0621/181-3371

<http://www.asta.uni-mannheim.de>  
E-Mail: [basta@uni-mannheim.de](mailto:basta@uni-mannheim.de)

Die BASTA ist das Organ des AStA-Vorstandes und der AStA-Referate und erscheint fast monatlich. Extraausgaben sind vorgesehen. Sie steht den Studierenden der Universität Mannheim für Beiträge offen. Artikel mit sexistischem, rassistischem oder faschistischem Inhalt finden keine Aufnahme. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die presserechtliche Verantwortung liegt bei Autor oder Autorin.

# GLÜCKLICH

## Stipendium anvisiert?

Auf [www.stipendienlotse.de](http://www.stipendienlotse.de) findet ihr eine umfangreiche Online-Stipendien-Datenbank, initiiert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Datenbank bietet auch eine Suchfunktion, mit der man die Resultate unter anderem nach bestimmten Zielgruppen, etwa Frauen oder Menschen mit Behinderung, einschränken kann.

## Lust spielend was zu verdienen?

Das Experimentallabor des Sonderforschungsbereichs 504 an der Universität Mannheim sucht regelmäßig Versuchspersonen für experimentelle Spiele in denen ökonomische und psychologische Fragen untersucht werden. Die Spiele dauern von 30 Minuten bis zu 3 Stunden, sind spannend, interessant, man muss nix dafür bezahlen - ganz im Gegenteil, man wird fürs Spielen bezahlt.

Bei Interesse einfach mal einen Blick auf [www.sfb504.uni-mannheim.de/orsee](http://www.sfb504.uni-mannheim.de/orsee) werfen und mitspielen ;-)

## Wir suchen Verstärkung

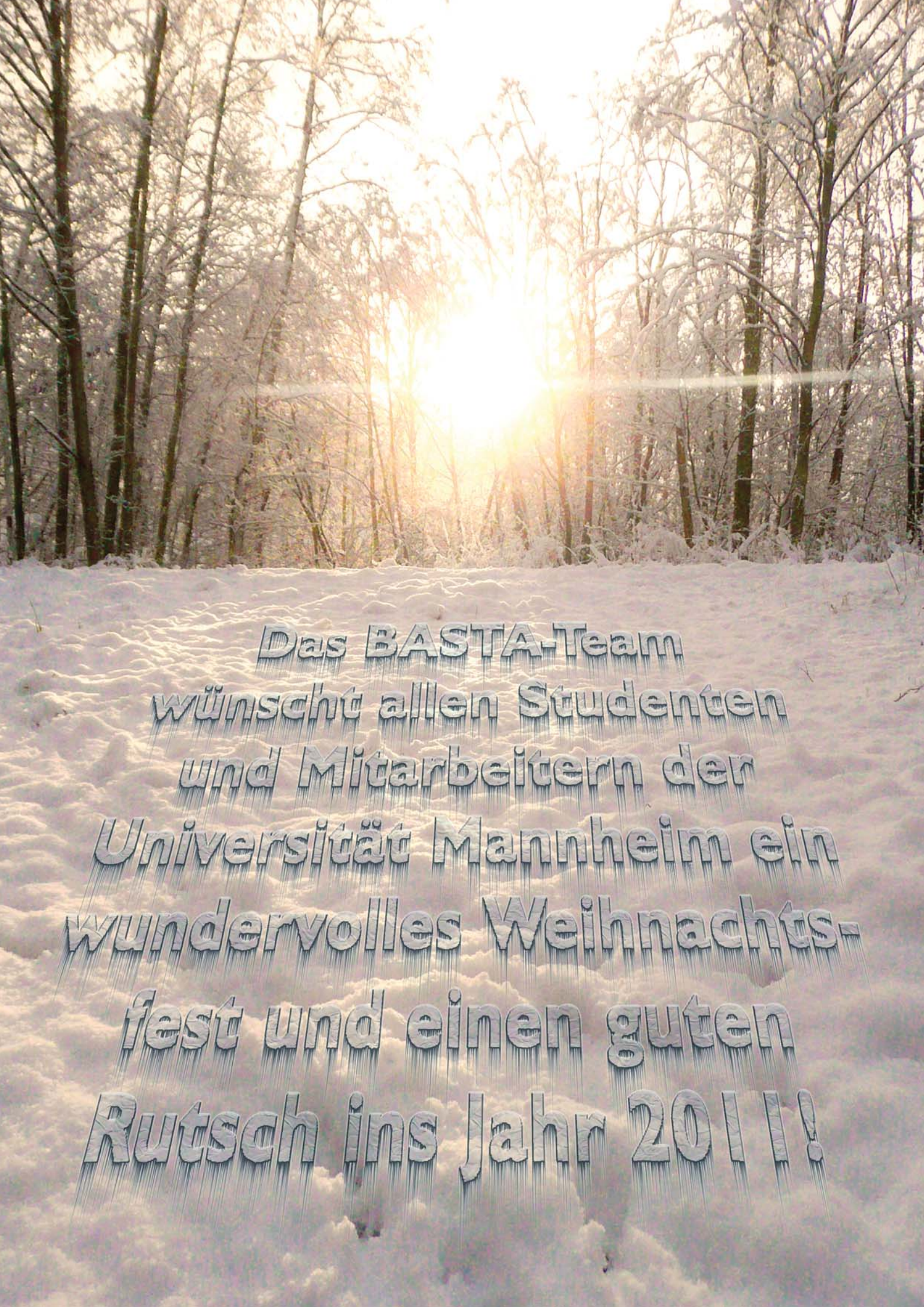
Du würdest gerne einmal deinen Namen in der Zeitung sehen? Unter einem Artikel? Journalismus und Medien interessieren dich und du suchst nach einem Einstieg?

In der BASTA ist Platz für dich! In unserer Redaktionsrunde kannst du deine Ideen einbringen und eigenständig recherchieren. Schreibe Artikel über Themen, die dich interessieren und gestalte mit uns eines der bekanntesten studentischen Medien an der Universität Mannheim.

Die BASTA-Redaktion sucht Mitarbeiter aller Couleur, also Graphiker, Layouter, Designer, Marketingfachleute und vor allem interessierte Redakteure sowie Freie Mitarbeiter.

Schreib uns einfach eine Email an [basta@uni-mannheim.de](mailto:basta@uni-mannheim.de).





**Das BASTA-Team  
wünscht allen Studenten  
und Mitarbeitern der  
Universität Mannheim ein  
wundervolles Weihnachts-  
fest und einen guten  
Rutsch ins Jahr 2011!**